Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 150. Freitag den 30. Juni **1848.**

An die geehrten Zeitungsleser.

Die Pränumeration auf die Breslauer Zeitung und die Schlesische Chronik für das nächste Vierteljahr (Juli, August, September) beliebe man so zeitig zu veranlassen, daß vor dem 1. Juli auch von auswärts die Bestellungen durch die nächste Post-Behörde bei dem hiesigen königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis für die Breslauer Zeitung ist am hiesigen Orte **1 Thlr. 15 Sgr.**, auswärts (incl. Porto und Stempel) **2 Thlr. 7½ Sgr.** Die Chronik allein kostet **20 Sgr.**, in Verbindung mit der Zeitung **12½ Sgr.**, so daß für die Chronik kein Porto angerechnet wird. Die hiesigen Abonnenten wollen sich gefälligst an die unterzeichnete Expedition (Herrenstraße Nr. 20), oder an eine der nachbenannten Commanditen wenden:

Albrechtsstraße Nr. 53, bei Herrn Schuhmann.
Breitestraße Nr. 40, bei Herrn Steulmann.
Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1, bei Herrn Rösner.
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5, bei Hrn. Herrmann.
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9, bei Hrn. Schwarzer.
Goldene Radegasse Nr. 7, bei Herrn Pinoff.
Gräbschner Straße Nr. 1 a, bei Herrn Junge.
Karlsplatz Nr. 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße Nr. 1, bei Herrn Beer.
Klosterstraße Nr. 18, bei Herrn Spring.
Königsplatz Nr. 3b bei Herrn F. Germershausen.
Matthiasstraße Nr. 17, bei Herrn Sympher.
Neumarkt Nr. 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt Nr. 30, bei Herrn Tietze.
Nikolaistraße Nr. 69, bei Herrn Geiser.
Ohlauer Straße Nr. 6, bei Herren Gebr. Friederici.
Ohlauer Straße Nr. 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauer Straße Nr. 17, bei Herrn Thiel.
Reuschestraße Nr. 1, bei Herrn Neumann.
Reuschestraße Nr. 12, bei Herrn Eliason.
Reuschestraße Nr. 37, bei Herrn Sonnenberg.
Ring Nr. 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring Nr. 30, im Anfrage- und Adreß-Büreau.
Rosenthalerstraße Nr. 4, bei Herrn Helm.
Sandstraße Nr. 12, bei Herrn Hoppe.
Schmiedebrücke Nr. 56, bei Herrn Leyser.
Schweidnitzerstraße Nr. 36, bei Herrn Stenzel.
Schweidnitzerstr. Nr. 50, bei Herrn Scholz.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, bei Herrn Böncke.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, bei Herrn Lorcke.
Stockgasse Nr. 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienstraße Nr. 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße Nr. 77 bei Herrn C. F. Schwarz.
Weidenstraße Nr. 25, bei Herrn Siemon.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 51 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Das Veto des Königs. 2) Correspondenz aus Hainau, Landeshut, Neustadt O/S. 3) Titel und Inhalts-Verzeichniß für das Jahr 1847.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 21—24. (81—84.) Bogen des 3. Abonnements von 30 Bogen: Berlin Bogen 44. Frankfurt Bogen 38. 39. 40.

K. Breslau, 29. Juni.

Wir haben schon bei der Besprechung der durch Arnold Ruge vertretenen, in der Theorie kosmopolitischen und antinationalen, in der Praxis aber vorzugsweise antideutschen Richtung uns entschieden zu dem nationalen Standpunkte bekannt. Wäre unsere Zeit geeignet, eine leidenschaftslose und unbefangene Würdigung fremder Ansichten zuzulassen, so würden wir eine weitere Rechtfertigung dieses Standpunktes für durchaus überflüssig halten müssen. Aber dieses ruhige Eingehen in entgegenstehende Meinungen in einer Epoche so heftiger, den Grund aller herkömmlichen Systeme und Theorien erschütternden Kämpfe vorauszusetzen, wäre eine Lächerlichkeit, es zu fordern, eine Unbilligkeit. So mag es denn auch nicht verwundern, wenn wir in Deutschland uns darüber rechtfertigen müssen, daß wir deutsch sein wollen.

Diejenige Richtung, welche den Feuerbrand nationaler Kämpfe, die in einzelnen Gegenden schon sich entzündet haben, in andern früher oder später sich entzünden werden, durch den Aether der kosmopolitischen Lehren löschen zu können vermeint, ist zugleich am regsamsten für die Verbreitung und Verwirklichung der Idiome, welche jetzt die europäische Welt zu erfüllen, zu durchdringen und zu beherrschen beginnen. So erscheint der Antinationalismus und speciell das Antideutschthum innig mit den Freiheitsbestrebungen verschwistert. Ein Ausspruch, der, wenn wir nicht irren, in der deutschen Nationalversammlung fiel: „Ich achte die Nationalität, aber noch höher die Freiheit", bezeichnet diese Verbindung sehr treffend. Wie nahe liegt es, daß man jene kosmopolitische Richtung mit der Freiheit identificirt, daß man die Vertheidiger des nationalen Standpunktes entweder für beschränkte Dummköpfe und „Gefühlspinsel" oder für verkappte Reaktionärs erklärt! Wie nahe liegt es, daß man alle Lächerlichkeiten, welche jemals die bornirte Deutschthümelei und Franzosenfresserei begangen, daß man die Perfidie, mit welcher das gestürzte pietistisch-romantische Polizei-Regiment den gutmüthigen deutschen Patriotismus zur Knechtung der Volksfreiheit ausbeutete, jetzt unterschiedslos Allen unterschiebt, welche zum deutschen Volke noch Vertrauen haben, welche die Freiheit grade im Verein mit ihren deutschen Brüdern und allein durch deutsche Kraft errungen und erhalten wissen wollen und die mit Herz und Kepf sich dieser deutschen Entwickelung hingeben. Diese Verwechselung und Vermischung ganz verschiedener Elemente liegt nahe, liegt ganz im Wesen eines heftigen Parteikampfes und ist in der That keine bloße Befürchtung. Aber sie ist gefährlich und keine Furcht, als Gefühlspinsel oder Reaktionär verschrieen zu werden, darf den ehrlichen Mann abhalten, hierin mit der rückhaltlosesten Offenheit aufzutreten.

Wir verwahren uns darum aufs Entschiedenste dagegen, daß jener über allen bestehenden nationalen Unterschieden schwebender Idealismus, jene Mißachtung des deutschen Namens, welche aller Welt, nur nicht den eigenen Volksgenossen, zu ihrem Recht verhelfen will, ein unzertrennlicher Bestandtheil der volksthümlichen Freiheitsbestrebungen sei. Wir sind uns bewußt, mit eben so hoher Aufrichtigkeit an der Erringung der Freiheit für das Volk und durch das Volk, an der Selbsterziehung des Volkes zur Freiheit zu arbeiten, als irgend Einer, aber dennoch ist es jetzt zunächst und vorzugsweise unser Volk, mit welchem wir die Freiheit erkämpfen, unser Volk, mit welchem wir ein neues Gebäude der Freiheit gründen, unser Volk, mit welchem wir eng vereint darin wohnen, unser Volk, durch dessen Kraft wir es einzig und ausschließlich gestützt und vertheidigt wissen wollen. Wir fürchten den Vorwurf der Bornirtheit oder gar das Schimpfwort Reaktionär nicht, wenn sie uns aus diesem Grunde treffen. Fürchten? Nein, wir sind stolz darauf, denn wir sind uns bewußt, daß dann Tausende mit uns der gleiche Vorwurf, der gleiche Schimpf trifft, Tausende, an deren vollster Hingebung an die Sache der Freiheit auch nicht der Schatten eines Zweifels haftet. Die Zukunft, die Stunde der Gefahr mag entscheiden, wer dem Dienste der Freiheit sich mit der reinsten Aufopferung widmete. Jetzt ist jeder Streit über Gesinnungen müßig.

Man schilt es Gefühlspinselei, was uns zu Freunden der deutschen Sache macht. Wohl! Wir nehmen auch diesen Vorwurf hin. Wir gestehen laut und offen die Schwäche: wir haben uns noch nicht zu jener Höhe reinster Intelligenz emporgeschwungen, welche das lebendige, frische Leben in abstrakte Begriffe auflöst. Wir gestehen: es lebt noch ein gewisses Etwas in uns, was gerade an den heimathlichen Boden sich angezogen fühlt, was gerade in der Eigenthümlichkeit deutscher Lebensgestaltungen, deutscher Empfindungs- und Denkungsweise, in dem Zusammenleben mit deutschen Volksgenossen eine hohe Befriedigung findet. Es lebt Etwas in uns, was uns rasch das Blut vom Herzen in die Wangen treibt, was uns unwillkürlich die Hände ballt und die Zähne knirschen macht, wenn Schmach und Verachtung auf den deutschen Namen gehäuft wird, was uns die Brust mächtig schwellt in der Aussicht anf ein freies und mächtiges Deutschland, in dem Rückblick auf das Große, was Deutschland trotz seiner Zerrissenheit aus seinem Schooße geboren hat, im Hinblick auf Männer, welche in deutschem Geiste für die deutsche Sache ruhmvoll wirken. Es lebt ein Gefühl in uns — und es will uns nicht gelingen, es wegzuphilosophiren — als ob von Deutschlands Schmach auch auf uns ein Schatten haftete, als ob wir mit getreten würden, wenn man unser Volk schmäht und herabwürdigt, als ob von Deutschlands Ruhme auch auf uns ein Strahl niederfallen würde, als ob mit einem Worte wir mit dem deutschen Volke zu einer moralischen Persönlichkeit unauflöslich verbunden wären, und Schande und Ehre mit ihm theilen müßten, wir mögen wollen oder nicht. Ist das Gefühlspinselei, so klage man die Natur an, welche diese Gefühle mit unvertilgbaren Zügen uns und Millionen in das Herz geschrieben hat. Wir klagen sie nicht an. Wir wollen nicht frei werden von dieser Beschränktheit, wir wollen nicht auf abstrakter Höhe vereinzelt stehen, wir wollen uns fest anschließen an ein großes Ganze und mit vereinter Kraft an der Erfüllung der großen Aufgaben der Weltgeschichte arbeiten.

Wirft man uns aber vor, daß unser Patriotismus eine bloße „Gefühlspinselei" sei, dann protestiren wir. Wir sind nicht bloß mit dem Herzen deutsch, wir sind es auch mit dem kalten, nüchternen Verstande. Welches soll das große Ganze sein, an das wir uns anzulehnen haben, wenn es nicht eben das Volk ist, dem wir angehören? Wir sehen davon ab, daß es in den meisten Fällen sogar dem Einzelnen schwer wird, in eine fremde Nationalität sich ganz hinein zu leben, in ihr sich ganz heimisch zu finden und in allen Seiten des Geistes und Herzens befriedigt zu fühlen. Wir sehen ab davon, daß fast alle Nationen Nationalgefühl und Nationalstolz haben, und daß der Fremde, der diese Gefühle sich doch nicht einzwingen kann, in den schönsten Momenten des öffentlichen

Lebens sich vereinsamt unter ihnen fühlt. Wir sehen ab von dem Einzelnen und fragen nur: Was soll denn ein Volk beginnen, welches auf einem Boden zusammenlebt und zusammenleben muß, wenn es sich nicht fest zusammenschließt? Wir fragen: Worauf will man denn den Staat gründen, wenn nicht auf die Nationalität? Die Despotie konnte die Völker zusammenketten und zerreißen und willkürlich die Staatengränzen ziehen, denn die Völker waren todt, und der Despot war der Staat. Der freie Staat aber ist das Volk. Welches Band soll hier die Massen zusammenhalten, nachdem die Ketten der Despotenherrschaft zerbrochen sind? Die politische Gesinnung? Die aber schwankt und wogt täglich herüber und hinüber, da ist kein Halt und kein Bestehen, was heute zusammenhängt, kann schon morgen sich scheiden. Wollt ihr einen Staat von lauter Absolutisten oder lauter Demokraten? Er wird über Nacht zusammenbrechen. Und wie denn wollt ihr die Schranken des Raumes und der Sprache überfliegen? Wie denn einen Staat zwischen den Gesinnungsverwandten an der Newa und der Spree zusammenzaubern?

Der Staat ist ein dauernder Verein, er muß darum auch auf dauernde Fundamente gegründet sein. Es giebt aber keine dauernderen, als die von der ewigen Natur gesetzten Grundlagen der Nationalität, mit denen das Territorium zumeist naturgemäß zusammenfällt. Wir müssen uns entschließen, mit unsern Volks- und Landesgenossen zusammenzuleben, zusammenzuwirken. Darum eben wollen wir das Staatsgebäude nur durch unsere eigene Kraft, nur im Geiste unseres Volkes errichtet wissen, denn eben dieses Volk allein kann es halten und stützen. Darum verwerfen wir eine Freiheit, welche uns fremde Völker bringen sollen. Die Fürsten haben ein System der Tyrannei Dezennien lang nur durch fremde Gewalt aufrecht erhalten, wer uns mit fremder Hülfe ein neues System aufzwingt, welches das Volk aus freiem Entschluß nicht haben will, aus eigener Kraft nicht schaffen kann, der wird uns, wie redlich auch sein Wille sei, auch nur eine neue Tyrannei bringen. Er wird sein Werk entweder fortdauernd durch fremde Gewalt stützen müssen, oder sobald das Volk sich wieder selbst überlassen bleibt, es zusammenbrechen sehen. Denn nur die Freiheit, die ein Volk sich selbst giebt, weiß es zu ertragen und zu wahren.

Was wir für uns wollen, das wollen wir für alle Völker, was wir uns zumuthen, muthen wir allen zu. Wir wollen keine Nation an der Erringung ihrer Selbstständigkeit hindern, wir wünschen die Freiheit allen Völkern, aber wir wollen unsere ganze Kraft in dem Streben koncentriren, vor allen das deutsche Volk zur Freiheit und Selbstständigkeit zu führen.

Das ist unser Patriotismus, und ist er bornirt, so sind wir stolz auf diese Bornirtheit und wollen sie behalten.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 28. Juni.)

Grabow führt das Präsidium. Das Protokoll wird verlesen und angenommen. Aus demselben erhellt, daß Philipps zum vierten Vice-Präsidenten und die Herren Schneider, Bauer (aus Krotoschin), Hausmann, v. Daniels, v. Borries, Parisius, Pläder und d'Ester zu Secretairen erwählt sind. Mätzke und Dunker sind zu Quästoren ernannt. Lisinsky's Antrag: „Alle Drucksachen, die vor dem Eingange an die Mitglieder der Versammlung vertheilt werden, müssen mit dem Namen des Verfassers bezeichnet sein" wird verworfen. Gladbach interpellirt das Kriegsministerium über die Verhaftung der aus Schleswig zurückgekehrten Freischärler. Der Kriegsminister behält sich vor, nach Einziehung der nöthigen Erkundigungen hierauf zu antworten. Abg. Zacharias: Es ist uns früher die Vorlage eines „Bürgerwehrgesetzes" von dem Minister des Innern verheißen worden; ich frage den Herrn Minister des Innern, wie weit man hierbei die Volksbewaffnung berücksichtigen wird? Minister Kühlwetter: Der Gesetz-Entwurf ist im Ministerium noch nicht zur Besprechung gekommen, es soll dies jedoch bald geschehen. Abg. Gladbach's Interpellation über die definitive Anstellung von Beamten, insonders von Bürgermeistern, wird von dem Minister des Innern erwidert. Dieser erklärt, daß er die definitive Anstellung nicht für der Zeit angemessen erachte. Abg. Dierschke (Justiz-Kommissarius in Jauer, Abgeordn. für den Kreis Ohlau): „Hat die Regierung keine Kenntniß von der reactionairen Kösliner Adresse und deren Verbreitung durch die Landrathsämter, und will die Regierung nicht durch einen solchen Erlaß sich gegen solche Umtriebe erklären? Man sage, die Reaction sei ein Gespenst. In dem Verfassungs-Entwurf zeige es sich, daß sie positiv, affirmativ, relativ da sei. (Heiterkeit, Bravo.) Min. Kühlwetter: das Ministerium wird es fernerhin nicht dulden, daß die Behörden als solche Adressen verbreiten. Es bezieht sich übrigens auf sein Programm. Zu einem Erlasse fühlt es sich nicht verpflichtet. Es muß Allen, und so auch den Rittergutsbesitzern und Beamten gestattet sein, ihre Meinung auszusprechen. — Abg. Brill: die Antwort des Herrn Ministers kann mir nicht genügen. Durch das Programm sind wir gegen Reaction noch nicht geschützt. Abg. Dierschke: Das ist auch meine Ansicht. Der Landrath meines Kreises hat davon gesprochen, man müsse die Linke mit Kartätschen in Ordnung halten (Lärm. Heiterkeit.) Von mir hat er gesagt, ich hätte erklärt, es sei Kleinigkeit, einen Minister aufzuhängen. (Allgemeine Heiterkeit.) Min. Hansemann: Der geehrte Redner schweife ab. — Nachdem einige Anträge in die Abtheilung gegangen, stellt Elsner in seinem und im Namen des Abg. Schulz den Antrag: „die hohe Versammlung möge sofort beschließen, eine Kommission in die Abtheilung wählen zu lassen, welche sich mit der Untersuchung der eigenthümlichen Verhältnisse der Weber und Spinner, so wie der gesammten preuß. Linnen-Manufaktur beschäftige." Der Magistrat von Hirschberg hat an mich dieserhalb geschrieben. Die Verhältnisse der dortigen Gegend sind äußerst traurige. Sie sind nichts Anderes als eine Folge des vorigen Regierungs-Systems; diesem kam es zu sehr darauf an, daß in Spanien das Legitimitäts-Prinzip aufrecht erhalten wurde, als daß es durch die Vernichtung der Handelsverträge mit Spanien nicht dem Volke hätte Millionen entziehen sollen. — Jeder Schlag, der Polen trifft, trifft Schlesien mit. Die russische Freundschaft hat für uns Polen verloren gehen lassen. Schlesiens Handel nach Polen ist geknickt gewesen, durch die Ueberlassung Krakaus an Oesterreich ist er vernichtet worden. Es ist Thatsache, daß auf diese Weise dem Volke Millionen entzogen wurden. — Man spricht von Auswanderungen. — Sind wir auf dem Punkte, daß wir unsere Mitbürger von uns jagen müssen? Meine Herren, das ganze Land sieht auf uns, lassen Sie uns diese wichtige Angelegenheit mit aller Energie erfassen. Das Ministerium wird uns gewiß gern unterstützen. Milde erklärt, daß eine solche Kommission Seitens des Gouvernements auf jede Weise unterstützt werden würde. Elsners Antrag wird einstimmig angenommen. d'Ester: Am 10. d. M. wurden in der Festung Posen 91 Gefangene in Gegenwart des zweiten Festungs-Kommandanten v. Helldorf glatt geschoren. Wodurch beabsichtigt das Ministerium, für die Folge Aehnlichem vorzubeugen? Ich formulire diese Interpretation noch von dem alten Ministerium, sie findet aber auch unter dem neuen ihren Platz. Das Programm des neuen Ministeriums sagt in diesem, so wie in vielen anderen Punkten nichts. (Beifall von der Linken.) Minister-Präsident: Wenn der Herr Antragsteller nicht auf den speziellen Fall Antwort haben wolle, so könne er nur erklären, daß Aehnlichem vorgebeugt werde. Auf den 1. Theil der Interpellation behält er sich, da d'Estre und Behnsch Antwort auf dieselbe wünschen, vor, später zurückzukommen. d'Estre interpellirt das Kriegs-Ministerium über die Zusammenziehung von Truppen am Rhein und über die letztergriffenen militärischen Maßregeln in Köln. Min. v. Schreckenstein: ich kann als Kriegs-Minister nur dann verantwortlich sein, wenn ich freie Hand habe. d'Estre nimmt an, daß diese Maßregeln zum Schutze der Grenze gegen Frankreich getroffen worden, er müsse sich aber wundern, daß man an der russischen Grenze nicht gleiche Maßregeln treffe. Der Minister-Präsident entgegnet, daß dies wohl der Fall sei, worauf Graf Reichenbach erwiedert, daß die Festung Neisse, einer der wichtigsten Plätze, nur 6 Geschütze besitze und es in derselben an mehr als 1200 Pferden fehle. Moritz: solche Mittheilungen bringen das Vaterland in Gefahr, Mittheilungen wie die des Grafen Reichenbach gehören nicht hieher. (Lärm v. d. Linken. Allgemeiner Ruf: zur Ordnung.) Graf Reichenbach: der Abgeord. Moritz glaubt, daß ich durch solche Reden das Vaterland in Gefahr bringe. Wir sind hier, um die Freiheit des Vaterlandes zu vertheidigen. Wir müssen klar sehen und ich halte es für die größte Gefahr für das Vaterland, wenn der Selbstherrscher von Petersburg als Freund in Preußen einzöge. Mroziki trägt auf Aufhebung der Gesetze vom 28. Juni 45, betreffend den Waffengebrauch der Grenzaufseher und vom 31. März 37, betr. den Gebrauch von Waffen Seitens der Forst- und Jagdbeamten, an. Der Justiz-Minister Märker entgegnet, daß dies nicht sofort geschehen könne, die nöthigen Vorlagen aber vorbereitet würden. Schulze verlangt Aufhebung des Adels. Es sei nohwendig, daß dieser Antrag der Verfassungs-Kommission überwiesen würde. Waldeck als Präses der Verfassungs-Kommission erklärt, daß man in Folge eines ähnlichen Antrages in der Commission die Aufhebung bereits beschlossen habe. — Die Ernennung von Fachkommissionen wird auf eine der nächsten Sitzungen verschoben. Auf Waldecks Antrag beschließt man: bis auf Weiteres von künftiger Woche ab nur 2 Plenarsitzungen zu halten. Die nächste Sitzung findet übermorgen (30.) statt. (Schluß der Sitzung 3 Uhr.)

Berlin, 28. Juni. [Amtl. Art. des Staats-Anz.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Land- und Stadtgerichts-Rath und Steuer-Untersuchungsrichter Hanff in Stettin bei der nachgesuchten Entlassung aus dem Justizdienste den Charakter als geheimer Justizrath zu verleihen.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist, von London kommend, nach Neu-Strelitz hier durchgereist.

Nr. 56 des Staats-Anzeigers enthält die Liste der aufgerufenen und der königlichen Kontrole der Staats-Papiere im Rechnungs-Jahre 1847 als gerichtlich mortificirt nachgewiesenen Staats-Papiere.

Das den Kandidaten der Philosophie, Friedrich Wegener und Adolph Martin zu Halle a. S., unterm 19. August 1847 ertheilte Patent auf ein Verfahren, Chlorblei zu gute zu machen und Aetz-Natron in kohlensaures Natron umzuwandeln, ist aufgehoben worden.

Berlin, 28. Juni. [Tagesbericht.] Die Stadt ist ruhig, obwohl das Barometer der Bewegung, die Placaten-Literatur seit gestern bedeutend im Steigen ist. Ein Riesen-Anschlag von Held spricht von einer Radicalreform der Erwerbsverhältnisse und fordert zur Bildung eines Vereines auf, der dem Staate die Mittel und Wege, eine solche Reform zu bewirken, an die Hand geben soll. — Eine zweite Erklärung des Magistrats zeigt an, daß gegen den demokratischen Klubb wegen frechen unehrerbietigen Tadels der städtischen Behörden bei der Staatsanwaltschaft denuncirt sei. Das Publikum sieht in dieser Angelegenheit nur den Anfang und das Ende. Der Anfang ist die durch den Klubb bewirkte Brotvertheilung, das Ende seine Bestrafung. Der Klubb bereitet eine Entgegnung vor, in der er den Nachweis führt, daß der Magistrat Leute, die mit Brotmarken versehen waren, zurückweisen mußte, weil die Mittel nicht ausgereicht hätten. Die Leute waren dadurch auf die Privatwohlthätigkeit hingewiesen. — Gestern Abend sollte dem Justizkommissarius Ahlemann aus Samter, der hier, jedoch ohne bewaffnetes Gefolge angekommen ist, eine Katzenmusik gebracht werden. Ein großer Menschenhaufe wälzte sich bereits dem Döhnhofsplatze zu, auf welchem Hr. A. wohnt, zerstreuete sich jedoch unterweges auf Zureden einzelner Bürgerwehrmänner. Hr. A. erhält hierdurch Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß in Berlin Person und Eigenthum gesichert sind, auch ohne daß bewaffnete Haufen mit Hrn. A. aus Posen hieherziehen. — Vorgestern soll ein Mann ergriffen sein, der eine große Geldsumme unter Arbeiter vertheilt hat. — Es wurde gestern mit Bestimmtheit versichert, daß die Staatsanwälte v. Kirchmann und Temme als solche aus dem Staatsdienste ausgeschieden seien. — Gestern sprach der Deputirte geh. Rath Bauer in einer Wahlmännerversammlung und erklärte, daß er sein Mandat niederzulegen nicht gesonnen sei. Er könne den Wählern, die ihm die Vertretung des Bezirkes aafgetragen hätten, das Recht nicht einräumen, den Auftrag zurückzunehmen.

(Nachschrift.) Durch ein so eben angeheftetes Placat nimmt der Bürgerwehr-Commandant Rimpler den demokratischen Klubb gegen die Anschuldigung des Magistrats wegen der Pikenbewaffnung in Schutz. — Der frühere Justiz-Minister Dr. Bornemann ist zum Präsidenten des geh. Ob.-Tribunals ernannt.

♁ **Berlin**, 28. Juni. [Der Pariser Aufstand. — Bezirks-Versammlung von Urwählern.] Als ich Ihnen am 17. Juni buchstäblich schrieb (s. Bresl. Ztg. vom 19. Juni), die französischen Verhältnisse nähern sich einer bonapate'schen Katastrophe; doch handelt es sich auch um eine Dictatur von Cavaignac. Jedenfalls wird die Geburtsstunde eine sehr blutige sein" — lagen die Sachen, laut zuverlässigen französischen Berichten doch so, daß die Explosion erst zum 14. Juli, dem Tage der Bastillen-Erstürmung zu erwarten war. Die Entdeckung der furchtbaren Verschwörung, die von der Regierung zusammengebrachten kolossalen Gegenmittel beschleunigten den Ausbruch; er erfolgte früher, als es im Plane war; und in diesem Anstande liegt wahrscheinlich die Rettung Frankreichs, dessen Schicksale übrigens, für die in Rede stehende Partie mit denen des östlichen Europas auf das Genaueste verflochten waren. Da wir heute den ganzen Tag regnigtes Wetter hatten, konnte die Regierung keine telegraphische Depesche publiziren; die neuesten Nachrichten, obgleich der Kampf noch unentschieden lassend, beweisen, daß den Aufstand strategisch halb und halb bewältigt war (s. Frankreich); und die unglückliche Nachricht, die heute früh hier cirkulirte: die Arbeiter hätten zuletzt gesiegt und verlangten so und so viel Millionen und die Plünderung der Stadt auf einen halben Tag — verdient keinen Glauben, hat aber jedenfalls ihr Tief-Charakte-

ristisches. Man hat hier auf Privatwegen Details über den Kampf, der, außer etwa in den bekannten Vorfallenheiten im alten Rom zu den Zeiten des Marius und Sulla, weder in der alten noch in der neuen Geschichte seines Gleichen hat. Eine gegenseitige Wuth, weit über das Maß des Schlachtfeldes hinaus, die Anwendung von Mitteln, die auf förmliche Ausrottung der Gegenpartei hindeuten, unter den Streitenden keine Spur von politischen Gegensätzen, sondern ein klar ausgesprochner Kampf um das Bestehen der Sozialität überhaupt. Die innere Bedeutung des welthistorischen Kampfes ist nur zu vergleichen mit jenen Schlachten, in denen es sich entschied, ob hunnisches, ob arabisches Wesen fortan Europa überfluthen solle. — In der gestrigen Bezirks-Versammlung von Urwählern befanden sich auch 10 Deputirte, die über die Lebensfähigkeit des jetzigen Ministeriums befragt wurden; sie sprachen die erstere aus 3 Gründen ab, 1) weil das Ministerium nicht homogen zusammengesetzt sei, 2) weil unter seinen Mitgliedern sich bereits Inconsequenz gezeigt, 3) weil ein Theil der Rechten sich von ihm abgewendet habe. Herr Bauer, der berliner Abgeordnete, rechtfertigte sich über sein bekanntes Votum. Herr Schramm ist mit 369 unter 528 zum Präsidenten, Herr Edgar Bauer zum Vice-Präsidenten erwählt; die bekannte, vom Magistrate durch Publikationen urgirte Piken-Geschichte betrifft nicht den demokratischen Klubb, sondern der Zelten-Volksverein, der jene Bewaffnung projectirte. — Als Supplament zu der heute auch in der Kammer interpellirten Entwaffnung der aus Schleswig-Holstein Heimkehrenden ist zu erwähnen, daß einzelne Mitglieder der Freischaar in Spandau sofort verhaftet sind.

-|- **Berlin,** 28. Juni. [Englands contrerevolutionäre Politik. Der Abgeordn. Dierschke.] Die auffallenden Gerüchte von einer Quadrupel-Allianz zwischen Oesterreich, Preußen, Rußland und England gegen etwaige republikanische Bestrebungen in Deutschland sind theils fabelhaft, theils beruhen sie auf Mißverständnissen, davon herrührend, daß England — wie Ihnen dies zu seiner Zeit berichtet ist — durch das naheliegende Interesse seiner Aristokratie in Bezug auf den Continent eine contre-revolutionäre Politik mit Energie verfolgt, weil es die nahverwandte Erschütterung der eigenen Institutionen und das Uebergewicht Frankreichs fürchtet. — Die Kammer zeigte heute zu Anfang eine sehr heitere, jugendliche Stimmung; Herr Dierschke, der bekannte Redner aus Ohlau,*) trug das Seinige dazu bei, diese Stimmung zu erhöhen. Erst hatte er das Detail seiner eigenen Interpellation vergessen und fragte die Kammer sehr naiv: was nun zu machen sei? Dann beschwerte er sich darüber, der Landrath in Ohlau habe gesagt, er — Herr D. — habe gesagt: so einen preußischen Minister könne jeder Landtagsabgeordnete aufhängen, uud er fragte wieder die Kammer: M. H., habe ich je so etwas gesagt? Zuletzt gebrauchte Herr Dierschke einen Kernspruch, der an die erhabensten Lapidar-Ausdrücke Mirabeaus erinnert, und der buchstäblich also lautet: dies ist positiv, affirmativ und relativ.

± **Berlin,** 28. Juni. [Ein fliegendes Corps. — Kriegerische Vorsichtsmaßregeln in der Rheinprovinz. — Aenderungen in den militärischen Graden.] Der hiesige Magistrat und das Kommando der Bürgerwehr haben gegen das Vorhaben der hiesigen republikanischen Partei, ein fliegendes Korps von Pikenmännnern zu errichten, entschiedenen Einspruch gethan, obgleich man von Seite der Republikaner vorgab, daß das Korps sich der Bürgerwehr anschließen werde. Die Absichten bei Errichtung dieses bewaffneten Korps liegen zu klar vor, als daß von Seite des Magistrats ein Eingehen auf diesen gefährlichen Plan denkbar gewesen sei. — Die kriegerischen Vorsichtsmaßregeln Preußens in der Rheinprovinz haben die verschiedenste Deutung erfahren. Die neuesten Pariser Ereignisse werden die Vorsicht Preußens, das nicht gegen die bestehende französische Regierung Mißtrauen hegt, sondern sich auf das, was da kommen könnte, bei Zeiten vorbereitet, vollkommen rechtfertigen. Wie scharfen Tadel würde Deutschland mit Recht gegen Preußen haben erheben können, wenn bei einem Siege der sogenannten rothen Republik in Frankreich ein unverzüglich nach dem Rhein vorrückendes französisches Heer unsere Grenzen in einem widerstandsunfähigen Zustande gefunden hätte. Man wird sich daher jetzt gestehen müssen, daß bei Beurtheilung der Vorsichtsmaßregeln Preußens Kurzsichtigkeit vorgewaltet hat. — In Bezug auf künftige Aenderungen im Militärwesen hört man aus dem Munde vom Militärpersonen, daß keine höhern Beförderungen als zum Regimentskommandeur statthaben werden. Diejenigen Regimentskommandeurs, welche sich im Felde als die Tüchtigsten und Befähigtsten für den Oberbefehl bewähren, werden zu definitiven Generalen ernannt werden.

[Antwort des Herrn Hansemann an die Deputation der drei Vereine.] Der aus drei Personen bestehenden Deputation der drei Vereine, welche eine Adresse in Betreff der durch die russischen Truppenbewegungen verursachten Befürchtungen überreichten, antwortete der Herr Minister Hansemann mit einer Verweisung auf das, was gestern in der Nationalversammlung der Herr Kriegsminister erklärt habe und setzte hinzu: Er, für seine Person, hege keine Befürchtungen hinsichts einer russischen Invasion, weit eher flöße ihm Frankreich Besorgnisse ein, nicht zwar unter dessen jetziger Regierung, jedoch deßhalb, weil diese nicht so unzweifelhaft feststehe. (Vergl. die vorangehende Korrespondenz ± Berlin.) — Frankreich, entgegnete der Sprecher der Deputation, Herr Prof. Benary, wird es nie darauf absehen, uns unsere politische Freiheit zu rauben, von ihm haben wir höchstens nur ein Gelüst nach einer Strecke Landes zu besorgen; dieses Landgebiet aber zu vertheidigen und nicht von Deutschland abreißen zu lassen, sind alle Parteien in Deutschland einig, wenn Rußland dagegen angreift, so handelt es sich um die Volksfreiheit, und wir haben einen Feind, der an unserer eigenen Aristokratie einen natürlichen Bundesgenossen haben wird. — In letzterer Beziehung irren Sie, entgegnete der Minister, unsere Aristokratie wird so gut gegen Rußland, wie gegen Frankreich mit dem Volke stehen. — Das ist eine Meinung, Excellenz, versetzte Herr Benary, Sie werden mir vergönnen, die entgegengesetzte zu hegen. (Berl. Z.-H.)

Königsberg, 26. Juni. [Friedliche Gesinnung Rußlands.] Der russische Courier, der vor einigen Tagen durch Tilsit nach London zu dem russischen Gesandten Hrn. v. Brunnow eilte, wurde vor seiner Abreise zum Kaiser gerufen, welcher ihm den Auftrag ertheilte, überall zu erklären, daß er weder beabsichtige, sich in die Angelegenheiten Preußens noch Deutschlands überhaupt einzumischen. Auch wäre es sein unabänderlicher Entschluß, hinsichtlich der dänisch-schleswig-holsteinschen Angelegenheit durch seine und die Vermittelung Englands eine friedliche Lösung herbeizuführen. (Königsb. Z.)

β **Königsberg,** 26. Juni. [Eine halboffizielle Mittheilung bestätigt die durch die Hin- und Hermärsche russischer Truppen beabsichtigte Täuschung! — In Riga sprechen Gerüchte von einem Einmarsche der Preußen in Rußland.] Ein preußischer Beamter, der von der hiesigen Regierung beaustragt war, sich über die Truppenbewegungen in Polen die möglichst genaueste Kenntniß zu verschaffen, wußte Eingang in Polen zu finden und begab sich nach verschiedenen polnischen Grenzstädten. Aus seinem die dortigen Verhältnisse sehr erschöpfenden Berichte geht hervor, daß in den polnischen Grenzstädten nicht mehr russisches Militär als früher garnisonirt, daß dagegen fortwährend Hin- und Hermärsche russischer Truppen stattfinden, — auch will es demselben geschienen haben, als wäre durch eine Grenzstadt in dem Zeitraume von drei Tagen ein- und dasselbe Truppen-Detaschement zweimal in entgegengesetzter Richtung — und zwar in einer anderen Uniform — marschirt. Diese vielfachen Truppenmärsche, heißt es, schienen lediglich die Einschüchterung der Polen zu bezwecken. — Einem Privatbriefe aus Riga zufolge, verbreiten sich dort wiederholt Gerüchte, vom Einmarsche der Preußen in Rußland.

Thorn, 23. Juni. [Stand der Bewaffnung.] Eingeschläfert durch den langjährigen Frieden hatte man die hiesige Festung sehr vernachlässigt, und schon bei den Posener Unruhen sah man das Unrecht hiervon ein, von wo ab man denn auch unablässig bemüht ist, die hiesige Festung in vollständigen Vertheidigungszustand zu bringen, was man aber noch lange nicht erreicht hat. Die Landwehr wird hier schon seit längerer Zeit theilweise eingezogen, exercirt, entlassen und wieder andere eingezogen; von einer Mobilmachung dieser Armee-Corps ist noch keine Rede. Weder hier bei Thorn ist eine zweite Brücke gebaut, noch ist dies auf russischer Seite geschehen. (Magd. Z.)

Köln, 25. Juni. [Großartige Sicherheitsmaßregeln, Niemand weiß, weshalb?] Die militärischen Vorsichtsmaßregeln, die hier eben wieder bis in's Kleinlichste getroffen werden um, — die Götter mögens wissen, — was zu bannen, darf ich Ihnen nicht vorenthalten. Von wo aus eigentlich wieder das tumultuarische Gespensterheer durch unsere Stadt ziehen soll, ist mir noch nicht klar, und ob es wirklich in den angsterfüllten Köpfen unserer Degen- und Federhelden spukt, oder ob gar nur eine scheinende Furcht geheuchelt wird, ich will's nicht entscheiden. Authentisch ist übrigens, daß die Befehle jener Vorsichtsmaßregeln in der Kaserne auf hiesigem Neumarkt in folgender Weise ertheilt sind: Diejenigen Gewehre, die sich Tags über in den Gängen der Kaserne auf Stützen befinden, müssen Abends mit in die Stuben genommen und alle Utensilien, mit welchen die Stubenthüren etwa verbarrikadirt werden könnten, fortgeräumt werden. Ferner ist jede Stube der Soldaten von innen abzuschließen. Keinem Bürger ist Einlaß in die Kaserne zu gestatten, der nicht Verwandte darin hat. Für die Soldaten einer jeden Kompagnie ist nur eine Waschfrau zu bestellen. Kein Soldat darf sich weiter vom Weichbilde der Stadt entfernen, als wo er Generalmarsch zu hören im Stande ist. — Der Kommandant hat auch gestern befohlen daß jedem Soldaten 20 scharfe Patronen und 25 Zündhütchen für heute gegeben werden sollten, und die ganze Besatzung war von heute Mittag an in den Kasernen konsignirt. Und weshalb? Der Arbeiter-Verein hatte General-Versammlung. Er scheint einen sehr großen Respekt bei den hohen Behörden zu genießen. Nachschrift. Vor Schluß meines heutigen Briefes theile ich Ihnen das Gerücht mit, das sich eben hier ergeht. Das 25. Regiment, so hieß es schon vor mehreren Tagen, solle höherm Befehl zufolge von hier fortmarschiren und in Schleswig-Holstein verwendet werden. Viele aber sollen erklärt haben, sich nicht über den Rhein schicken lassen zu wollen. (Düsseld. Z.)

Krieg mit Dänemark

Flensburg, 26. Juni. Wenn auch wieder circa 3 Wochen in Ruhe, so sind diese doch nicht in Unthätigkeit verstrichen. Fast täglich passiren hier jetzt Truppenzüge ein und durch, Flensburgs Rücken ist nach diesem gewiß gut und sicher gedeckt, und wie man sagt, haben die Dänen sich in diesen Tagen bis an die Königsau zurückgezogen. — Endlich haben sich auch wieder einige Segel in unserem Hafen erblicken lassen, ein schwedisches Schiff liegt hier zum Löschen und ein französisches zum Laden. Nach einer Mittheilung des „freiwilligen Dragoners" vom 23. aus Lügumkloster ist auf dem Kriegsschauplatze wenig oder nichts Neues vorgegangen. Das nördliche Corps des Feindes steht ziemlich unverändert in der schon seit einiger Zeit innegehabten Position. Das Hauptquartier soll sich in Christiansfeld befinden. In Styding, Hammeleff, Maugstrup und auf verschiedenen anderen Punkten in einem Umkreise von 2 Meilen stehen die dänischen Truppen dislocirt. An der Befestigung von Hadersleben wird, den eingegangenen Nachrichten zufolge, eifrig gearbeitet. Die Lage der Stadt und der nächsten Umgegend erleichtert es sehr, sich dort sehr fest zu verschanzen. Die Brücke in der Stadt nach Apenrade ist abgebrochen, die nach dem Süden führenden Wege sind aufgegraben und verschanzt. Die Haderslebener Föhrde, die im Westen und Norden der Stadt befindlichen Waldungen, sowie die Höhenpunkte, bilden, wie versichert wird, die Stützpunkte der sehr starken Vertheidigungslinie. Niemand wird jetzt nach dem Süden mehr durchgelassen. Die Stärke dieses Korps wird schwerlich über 8—9000 Mann sich belaufen, wobei indessen nicht zu verkennen ist, daß auch ein schwächeres Corps in dieser Position, welche die Entwickelung größerer Streitkräfte nicht zuläßt, ein ungleich stärkeres Heer aufhalten kann, zumal da die Dänen in dem für sie ungünstigeren Falle sich nach Norden zu Lande oder nach Osten übers Wasser zurückziehen können. — Unsere und die feindlichen Patrouillen begegnen sich noch manchmal, so noch kürzlich bei dem Kirchhofe Bestoft im Amte Hadersleben (½ Meile von der nördlichsten Spitze des Amts Apenrade). Hier bietet das Terrain eine weite Fernsicht dar, und die Dänen machten sich zu guter Zeit aus dem Staube.

Nach Privatbriefen aus Malmöe will man hier wissen, daß **Englands Friedensvorschläge jetzt folgendermaßen lauteten: Das Herzogthum Schleswig wird in den deutschen Bund aufgenommen, die Personalunion mit Dänemark wird aufrecht erhalten bis zum Erlöschen des Mannesstammes, und die provisorische Regierung bildet das künftige konstitutionelle Ministerium der Herzogthümer.**

Die Rüstung der Linienschiffe in Carlskrona geht fort. Das schonensche Husaren-, das schonensche Dragoner- und das nordschonensche Infanterie-Regiment haben Befehl erhalten, in ihre Quartiere zurückzukehren, wo sie sich übrigens marschfertig halten sollen.

Deutschland.

Frankfurt, 25. Juni. [Nationalversammlung.] Nach dem heute den Mitgliedern der Nationalversammlung mitgetheilten gedruckten Circular über die Art und Weise, wie morgen über die Centralgewalt abgestimmt werden soll, haben Zitz, Blum, Schoder und Moritz Mohl ihre Anträge zu einem vereinigt; Wahl des Präsidenten durch die Nationalversammlung, Verantwortlichkeit der Minister desselben und Auflösung des Bundestags. — Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung war unstreitig die interessanteste, welche über die Centralgewalt stattfand, obgleich sie fast 7 Stunden andauerte. Die Redner gruppirten sich heute folgendermaßen: Blum und Vogt auf der äußersten Linken; Präsident Gagern und Raveau auf dem äußersten linken Centrum, der Gesinnung aber nicht den Consequenzen derselben nach eigentlich der Linken angehörend; Mathy und Städtemann mehr in der Mitte zwischen dem linken und rechten Centrum stehend; Lichnowsky und Kosmann auf der äußersten Rechten, und endlich Dahlmann, der zwar als Berichterstatter auftrat, aber der Rechten zugezählt werden muß. Blum hatte nicht die an seinen Reden gewohnte Kraft und Frische bekundet, wiewohl sie besonnen wie immer war. Gegen den Schluß des Vortrags gewann der auch von Lichnowsky mit dem Prädicate „berühmt" beehrte Redner die oft

*) Herr Dierschke ist aus Jauer, aber Abgeordneter für Ohlau.

bewunderte Dialektik wieder und seine letzten Worte waren überaus wirkungsvoll. Blum und seine politischen Freunde sind aber nicht davon freizusprechen, daß sie oft Bilder zu Tode jagen. So verglich Blum gestern wiederholt den Bundestag mit einem Jesuiten-Kloster, das immer ein solches bleibe, wenn auch die alten Insassen durch neue ersetzt worden seien. Auch **Vogt** verlor sich mitunter in sehr gewagte Bilder, die, unter die kritische Loupe gebracht, in Nichts zerfließen, aber die Rede, die er gestern hielt, hatte manche Keule geschwungen, mit welcher er das alte System zu Boden schlug. Vogt sprach vortrefflich. Die Wirkung seiner Worte würde aber, wenn auch nicht mächtiger, doch nachhaltiger gewesen sein, wenn bei der Kraft der gewonnenen Ueberzeugung und dem Feuer des Vortrags die männliche Besonnenheit (äußere Würde) die Parteileidenschaft mehr beherrschen könnte. Vogt trägt zu sehr die Freude zur Schau, die er über die Wunden empfindet, welche er seinen Gegnern geschlagen. **Raveaux** spricht, obgleich mit physischer Schwäche belastet, nicht weniger feurig und begeisternd für die Volks-Freiheit, aber er gestand es gestern offen, er sei noch heute, wie in den Tagen des Vorparlaments, gegen das Proklamiren der Republik und in diesen Worten liegt von selbst das Geständniß, daß er auch den gegebenen Verhältnissen Rechnung trägt. Raveaux will liberal sein, auch gegen die Fürsten, und so sei er ganz und wahr und nicht halb, wiewohl er im linken Centrum sitze. Raveaux ist es übrigens einerlei, was man über ihn sage, ihm gilt nur das, was das Wohl der Nation in dem Augenblicke erheischt. Raveaux verzichtet überhaupt auf den Ruhm, ein Mann der Partei zu sein, und giebt sich in dem Grade der Lösung der großen Aufgabe der Nationalversammlung hin, daß er gestern, obgleich sehr leidend und des Morgens daran verzweifelnd, sprechen zu können, dennoch eine so begeisternde und um so mächtiger wirkende Rede halten konnte, da ihr Fundament die Wahrheit gewesen. Will man übrigens die gestrige Rede Raveaux's kurz bezeichnen, so darf man sagen, er vertheidigte den vermittelnden Antrag Schoder's vom Standpunkt der Linken aus und besiegte diese so gewissermaßen mit ihren eigenen Waffen. Die Gerechtigkeit verlangt auch einzugestehen, daß Fürst **Lichnowsky** eine geistreiche Rede hielt und von vorn herein den schon so oft empfundenen Widerspruch der Linken entwaffnete, indem er im Geiste der Versöhnlichkeit und dadurch mit Vermeidung aller Persönlichkeiten auftrat und der Linken zugestand, daß sie in ihrem vollkommenen Rechte sei, consequent zu sein. Nachdem er diesen Schild ergriffen, konnte er um so kühner für das monarchische Prinzip, das in dem Vinckeschen Antrag vertheidigte, die Streiche führen. Was die Rede des Lichnowsky noch besonders charakterisirt, war der Schluß derselben, in welchem er seine Partei, was aus dem Ausdrucke zu entnehmen war, mit wahrgefühlten Worten zur Einheit aufforderte. Der Redner erhielt, als er geendet, tosenden Beifall, in welchen die Linke ehrenhafter Weise diesmal nicht wagte auch nur einen Tropfen Wermuth zu träufeln. Als der Präsident **Gagern** vom Vicepräsidenten **Soiron** zum Worte angemeldet wurde, hatten einige Mitglieder der Linken, vielleicht die Wucht des Wortes Gagern's fürchtend, Zweifel erheben wollen, ob er, ohne in die Reihe der Redner eingeschrieben gewesen zu sein, sprechen dürfe; sie unterließen es aber vernünftigerweise, ihrem Zweifel weitere Folge zu geben. Und sie waren wirklich von gewaltiger Wucht, diese Worte **Gagern's**. Die ganze Erscheinung Gagern's ist eine harmonische. Die schöne, ja imponirende Gestalt, der männliche Ernst, der auf dem Antlitz lagert, und die starken Augenbrauen, die sich in dem Anfluge des aufwallenden Zornes stark zusammenziehen, verleihen der ganzen Erscheinung einen Achtung und Vertrauen gebietenden Ausdruck. Derselbe Ernst spricht sich auch in den Worten Gagern's aus. Jedes seiner Worte ist von Gewicht, da es überdacht und von der ganzen Kette seiner Rede ein unzertrennliches Glied ist. Dazu kommt noch, daß die Stimme Gagern's, obgleich weich, dennoch volltönend ist. Er sprach gestern zuerst über die Nothwendigkeit einer Centralgewalt und den Beruf derselben. Er erkannte der constituirenden Versammlung auch das Recht der Vollziehung zu, und deshalb könne auch der Bundestag nicht neben der Centralgewalt fortbestehen. Dagegen sei aber neben der Centralgewalt eine allgemeine Staatenvertretung nöthig. Gagern stellte dann die Frage auf, wer die Centralgewalt schaffen solle? und beantwortete diese mit kräftig erhobener Stimme: „**Ich thue einen kühnen Griff, wir müssen unsere provisorische Centralgewalt selbst schaffen.**" (Ein unendlicher Jubel brach nach diesem Geständnisse aus, in den auch die Linke einstimmte.) Gagern erörterte nun, warum **nur** die Nationalversammlung die Centralgewalt wählen könne, und führte u. a. den Grund an, weil die Centralgewalt rasch geschaffen werden müsse. Die Centralgewalt soll aber aus einem Präsidenten mit verantwortlichen Ministern bestehen, und dieser Präsident in einer hochstehenden Person, in einem Fürsten gefunden werden, der sich der Unterstützung aller Staaten versichert halten könne. Gagern bemerkt ferner (wie es Dupin 1830 bei der Wahl Ludwig Philipp's gethan), es soll der Präsident ein Fürst sein, nicht weil, sondern obgleich er ein Fürst ist. Gagern fuhr fort, er sei in der Liebe zu den Fürsten erzogen, er stelle die Liebe zu den Menschen auch höher, könne aber seinen Haß nicht gegen eine ganze Generation schleudern, ohne die Personen zu bezeichnen, welche die Schatten derselben seien. Gagern schloß mit den zu beherzigenden Worten: „Jetzt möge Jeder zur Einigung opfern, was er zu opfern vermöge." Als Gagern die Tribüne verließ, brach ein Jubel aus, wie er die Paulskirche noch nie durchbebte. Mit der unvergeßlichen Rede Gagern's hätten eigentlich die Verhandlungen schließen müssen, allein Dahlmann sprach noch als Berichterstatter in so langer und ausgedehnter Weise, daß die Linke alle Geduld verlor und dem großen historischen Forscher nicht die gebührende Aufmerksamkeit verlieh. Dahlmann erklärte, daß die Commission ihren Antrag auf **einen** Reichsstatthalter modificirt habe, was indessen keinen besondern Eindruck machte. (Leipz. Z.)

Frankfurt, 26. Juni, 2¼ Uhr. [**Die Nationalversammlung**] beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit der Debatte in Betreff der Reihenfolge der Berathungen über die Centralgewalt. Die Abg. **Zitz**, **Blum** und Genossen, **M. Mohl**, **Schoder** und Genossen haben ihre Anträge vereinigt. Dagegen bringen **Bassermann** und **von Auerswald** ein neues Amendement, wonach die provisorische Centralgewalt einem nicht regierenden Mitgliede eines deutschen Regentenhauses als Reichsverweser übertragen und derselbe von der Nationalversammlung im Vertrauen auf die Zustimmung der deutschen Regierungen gewählt werden soll. Ein Unteramendement von **Heckscher** geht blos dahin: der Reichsverweser wird von der Nationalversammlung im Vertrauen auf die Zustimmung der deutschen Regierungen gewählt. Ein drittes Amendement von **Heckscher** und **v. Rotenhan** bezweckt, daß die provisorische Centralgewalt alsbald der Nationalversammlung geeignete Vorlagen über Auflösung des Bundestages und die dadurch nöthig werdenden organischen Einrichtungen mache. Die Zulässigkeit dieser Anträge zur Abstimmung nach bereits vorgestern entschiedenem Schuß der Debatte rief von der linken Seite lebhaften Widerspruch und eine mehrstündige Debatte hervor. Nachdem schon im Verlaufe derselben der Abg. **Bassermann** von seinem Amendement zurückgetreten war, verzichtete zuletzt auch Abg. **v. Auerswald** auf dasselbe, dieser jedoch nur unter der Voraussetzung, daß auch die übrigen Amendements zurückgenommen würden. Da **Heckscher** sich erst mit seinen Freunden zu verständigen wünscht, so ist so eben die Sitzung bis 5 Uhr ausgesetzt worden. (F. J.)

[**Preußen soll auf seinen Sitz im Reichs-Direktorium verzichtet haben.**] Der Allgem. Ztg. meldet man aus Karlsruhe, 23. Juni, es sei dort die (sehr zweifelhafte) Nachricht eingetroffen, daß Preußen auf seinen Sitz im Reichsdirektorium verzichte und daß die Mehrheit der Parlamentsausschüsse sich dahin geeinigt haben, den Erzherzog Johann zum Reichsverweser vorzuschlagen.

Vom badischen Oberlande, 23. Juni. [**Militärkonflikt.**] Gestern fand in Kandern ein trauriger Militärkonflikt statt. Mittags rückte eine Abtheilung Infanterie und eine halbe Schwadron Kavalerie daselbst ein. Abends begaben sich die Offiziere dieser von Oberst v. Hinkeldey befehligten Truppen in eine Bierwirthwirthschaft, geriethen daselbst mit mehreren der anwesenden Civilisten in Streit, die Folge war, daß das Militär anrückte, auf die sonst friedlichen Bürger einhieb und mehrere derselben bedeutend verwundete; lebensgefährlich verletzt ist blos Einer. (Mannh. J.)

Von der Donau, 22. Juni. [**Nun weiß man, wo das Geld hinkommt.**] Nichts war wohl der angeordneten und streng durchgeführten Sperrung der Geldausfuhr von Seite Oesterreichs gegenüber auffallender, als die großen Baarsendungen, welche jüngster Zeit theils über Prag, theils durch Franken nach dem Norden gingen. Man sprach davon und las Andeutungen in den Zeitungen, daß dieses Geld bestimmt sei, um fällige Coupons bei den einzelnen Bankierhäusern zu zahlen; auch hieß es, es sei der Sold für das im Reich liegende k. k. Militär rc. Ausflüchte fand man genug, aber die Wahrheit läßt sich nicht bemänteln. Gewiß ist es, daß die großen Summen, welche über Regensburg auf geheimnißvolle Art nach Frankfurt rc. geschafft wurden, einen Theil des Vermögens des kaiserlichen Hauses bilden, das nach England geschafft wurde, wo die meisten Mitglieder desselben bereits bedeutende Fonds angelegt haben. Das über Prag expedirte Geld gehörte dem Oesterreichs Wohl so rastlos anstrebenden vorsichtigen Staatsmanne Metternich, und soll **3 Millionen Dukaten betragen haben.** Es ist daher kein Wunder, wenn in Wien besonders der Mangel an Gold- und Silbermünzen so groß ist, daß man bedeutendes Agio beim Umwechseln der Banknoten zahlt. Der Schweiß des Volkes lief in den Geldkasten Einzelner zusammen, und diese schafften Millionen ins Ausland, die für uns verloren sind. Während uns der Mangel an baarem Gelde zu allerlei unliebsamen Maßregeln zwingt, nur um den stets heftiger anklopfenden Staatsbankerott hinauszuschieben, schreibt man von London, daß an der Börse Geld im Ueberfluß und wohlfeil zu haben sei. Es fällt uns da unwillkürlich das Spinnennetz ein, in dem sich nur kleine Fliegen fangen können. (F. J.)

München, 24. Juni. [**Die Adresse und die Volksversammlung vom 23sten.**] Die ultramontane Partei hat gestern ein Spiel gemacht und verloren. Vormittags lag im Rathhaussaal eine Adresse an die National-Versammlung auf, worin Freiheit des Kultus, der Disziplin, des Unterrichts, freies Vereinsrecht, Freiheit in der Besetzung der kirchlichen Aemter und im Erwerb wie in der Verwaltung des Kirchen- und Stiftungsvermögens, endlich Aufhebung des königl. Placet im Namen der baierischen Katholiken gefordert wird. Diese Adresse fand zahlreiche Unterschriften, als sich plötzlich protestirende Stimmen erhoben, und ehe man sichs versah, waren die aufliegenden Bogen zerrissen, die Tintenfässer umgestürzt, die Verfechter der Adresse aus dem Saale gejagt. Den ganzen Tag hindurch waren die Hauptstraßen mit aufgeregten Menschengruppen bedeckt, und gegen Abend erfolgte die gewöhnliche Entfaltung militärisch-polizeilicher Vorsichtsmaßregeln. In der Vorstadt Au wurde eine rasch veranstaltete Volksversammlung abgehalten. Es waren in dem Gartenlokal des „Franziskanerkellers" 2 — 3000 Personen aus allen Ständen beisammen. Fünf oder sechs Redner donnerten gegen die Adresse. Nachdem die Versammlung rücksichtlich der Adreßangelegenheit ihrem Herzen hinlänglich Luft gemacht hatte, ging sie auf andere Gegenstände über. Der in München überhaupt weit verbreitete Argwohn, deutsche Kabinette seien mit Rußland einverstanden, wurde bezüglich des Königs von Preußen mit erschreckender Leidenschaftlichkeit ausgesprochen, bezüglich anderer Fürsten theilweise zurückgewiesen. Ueber das Verhältniß zu Polen und der Lombardei war lebhafter Streit zwischen beiden auch in der Presse sich entgegenstehenden Ansichten. Ein Redner sagte: Deutschland ist wie ein Lump, der noch zwei Kreuzer in der Tasche hat; anstatt für seinen Unterhalt zu sorgen, geht er hin und giebt einen Kreuzer dem Polen, einen dem Lombarden, so hat er vorläufig gar nichts." Dieses Gleichniß entschied die Niederlage der Kosmopoliten. — Gegen 12 Uhr löste sich die Versammlung auf. (N.-K.)

Oesterreich.

** **Wien**, 28. Juni. [**Revue der National-Garde. — Abgeordnete zum Reichstage, — viele Bauern.**] Nachdem der Erzherzog **Johann** gestern die ganze Garnison besichtigt hatte, so wurde heute vor demselben eine große Revue über sämmtliche Nationalgarden in und außerhalb der Stadt, auf dem Glacis abgehalten. Die Garde hatte sich sehr zahlreich eingefunden, und der Prinz wurde mit großem Enthusiasmus begrüßt. Es war eine ungeheure Menschenmenge herbeigeströmt, um ihn zu sehen. — Aus Innsbruck kehren die Diplomaten nach und nach zurück. Der päpstliche Nuntius **Morichini**, der die Vermittelungs-Anträge des heil. Vaters in den italienischen Angelegenheiten leitet, befindet sich schon seit einigen Tagen hier. Unser Minister des Aeußern, Bar. **Wessenberg**, empfängt ihn jeden Tag. — Die Wahlen zum Reichstag sind hier noch nicht beendigt. Unter den hiesigen Bewerbern befand sich auch der ehemalige Justiz-Minister Graf **Taafe**, der in seiner Rede, die er vor den im Landhaus versammelten Wählern hielt, sagt: man möge ihm den Makel seiner gräflichen Geburt nicht anrechnen. Unterdessen treffen bereits aus allen Theilen der Monarchie die Deputatirten zum Reichstag ein. Galizien hat beinahe lauter Bauern geschickt. Dieselbe Erscheinung giebt sich in Niederösterreich kund. Die Bauern haben, dem Rath der Aula getreu, in diesem Sinne gewählt. Die Emissärs der Aula haben ihnen erklärt, keine Aristokraten, keine Büreaukraten und keine Verwalter zu wählen, und dies ist geschehen. Wir sind nun begierig, wer sich der Stimmen dieser unerfahrenen Männer bemächtigen wird.

△ **Breslau**, 29. Juni. [**Nachrichten aus Wien.**] Die heute Nachmittag aus Wien hier angelangten Reisenden können nicht genug von dem Eindrucke erzählen, den die gestrige große **Parade der Nationalgarde** auf die anwesende, fast unabsehbare Menschenmenge gemacht hat. Erzherzog Johann, von einem glänzenden Gefolge begleitet, nahm die Parade ab. Ein begeistertes Hurrah tönte ihm von jedem Korps entgegen, bei welchem er vorbeikam. Die Musikchöre spielten abwechselnd die Nationalhymne und das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland." Gegen 65,000 Mann in glänzenden Uniformen, wohldisciplinirt und geübt, defilirten vorbei. Unter ihnen befanden sich etwa 1000 Mann Kavallerie, Sappeurs, ein Artilleriekorps mit 24 Geschützen. Gegen 10 Uhr Morgens hatte die Parade begonnen; sie fand vor dem Schottenthore statt. — Die österreichische Regierung scheint gute Nachrichten vom **Kriegsschauplatze** empfangen zu haben, da an der gestrigen **Börse**, trotz der beunruhigenden Nachrichten aus Paris, fast sämmtliche Course, wenn schon gedrückt, doch fest schlossen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 150 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 30 Juni 1848.

§§ Pesth, 26. Juni. [Die Politik der Pforte. — Die Akademiker in Agram.] Heute ist der türkische Botschafter am österreichischen Hofe auf einem Extradampfschiff von hier nach Belgrad und Konstantinopel abgefahren. Der türkische Botschafter soll unserm Premierminister, Grafen Ludwig von Batthyany, die bestimmteste Versicherung über den aufrichtigen Wunsch der Pforte gegeben haben, ihr freundschaftliches Verhältniß gegen Ungarn und Oesterreich aufrecht zu erhalten und neu zu befestigen. Namentlich werde es die angelegentlichste Sorge der Pforte sein, bei den serbianischen und illirischen Umtrieben in Ungarn die strengste Neutralität in den Donaufürstenthümern einhalten zu lassen. Die Erregtheit in den Donaufürstenthümern wird auch als der Zweck der außerordentlichen Reise des türkischen Botschafters nach Konstantinopel angegeben. — Reisende aus Agram, welche gestern hier angekommen, melden, daß der illirische Hauptagitator, Dr. Ludwig Gaj, sich von dort geflüchtet habe. Die Agramer Akademiker haben sich entschieden gegen den Anschluß an oder vielmehr das Aufgehen in Oesterreich erklärt und die ungarischen Farben angenommen. „Wenn kein südslavisches Reich mit der Hauptstadt Konstantinopel gegründet wird, so wollen wir lieber zu Ungarn gehören!" Dies ist ihr Wahlspruch. Ueberhaupt hat sich die Camarilla verrechnet, indem sie glaubte, die Illirier zu ihren Zwecken gebrauchen zu können. Die geheimen Leiter der illirischen Bewegung streuten der Camarilla Sand in die Augen, um nach gewonnenem Terrain sie bei Seite zu schieben. Daher den plötzlichen Umschwung der Kabinetspolitik in Innsbruck. Dem Erzherzog Franz Karl dürfte aber diese Politik die Thronfolge in Ungarn sehr schwierig gemacht haben.

* [Kriegsschauplatz.] Nach den neuesten Nachrichten aus Treviso vom 26. folgen sich die erfreulichen Nachrichten über das tapfere Benehmen unserer trefflichen Armee Schlag auf Schlag. Ein Courier traf vom FML. Welden ein, der aussagt, daß sich das Fort Malghere, welches die Eisenbahnbrücke über die Lagunen und einen Theil Venedigs beherrscht, an unsere Truppen ergeben hat. Nach seiner Aussage hat es sich nach Beschießung mit Brandraketen und Bomben, ergeben. Die Besetzung bestand aus lombardischen Freiwilligen. 36 Kanonen sind im Fort vorgefunden worden. Hoffentlich wird dies schnell zu einer Kapitulation Venedigs führen.

Rußland.

[Der Feldzugsplan der Russen gegen Deutschland.] — Französische und englische Blätter machen sich weidlich über die Russenfurcht in Deutschland lustig und behaupten, daß alle Truppenmassen, die Rußland angeblich auf seiner Westgrenze aufstellt, in zwei Hälften zerfallen: in eine, die nur auf dem Papier und in den Köpfen der Furchtsamen und Leichtgläubigen besteht, und in eine zweite, die nicht für den Angriff, sondern zur Vertheidigung da ist, und zwar zur Vertheidigung der Grenze gegen liberale Ideen und Schriften, wovon das Czarenreich mehr als je bedroht und wofür ein großer Theil der russischen Bevölkerung mehr als je empfänglich ist. „Alle wahrhafte Staatsmänner kommen darin überein", sagt ein englisches Blatt, „daß Rußland in physischer und moralischer Hinsicht außer Stande ist, Mittel-Europa und den Westen mit Erfolg anzugreifen, und höchstens kann es für jetzt die deutschen Küsten beunruhigen, so lange Deutschland keine eigene Seemacht und keinen Seestaat zum Verbündeten hat. Rußland wird schon deshalb ungern seine Völker nach Deutschland werfen, weil sie dort leicht von einem höheren Sinn für Freiheit und Bildung zum Nachtheil ihrer gegenwärtigen Stellung angesteckt werden dürften. Eben die geistige Ueberlegenheit Deutschlands ist aber auch die Waffe, welcher sich Rußland bald unterwerfen muß. Stellen wir uns vor, die Großmächte England und Frankreich sehen ruhig dem ungleichen Kampfe zu und schicken dem zur See wehrlosen Deutschland keine Schiffe zur Hülfe, dann muß freilich Deutschland Landungen in Preußen, Pommern, Hannover ꝛc. fürchten, aber die Deutschen werden unterdessen in Kurland und Liefland einfallen und Millionen Polen und Russen würden sie mit offenen Armen empfangen. Polen wird, trotz Panslawismus und neuen Gewährungen, die erste Stunde des Krieges für die erste Stunde der Rache an dem langjährigen Unterdrücker halten, und während Rußland meint, die Czechen, Wallachen, Illyrier und andere Slaven sind mit ihm gegen Deutschland, werden in seinem Schoße selbst ein großer Theil des Bürgerstandes, selbst ein Theil des Adels und alle Klassen der Bauern dem Aufrufe einer deutschen Propaganda mit Begeisterung folgen und hinter dem Rücken der Armeen und selbst inmitten derselben auf eine soziale Umwälzung hinwirken. Die muhammedanische Bevölkerung wartet ebenfalls nur des günstigen Augenblicks, um sich zu erheben, und der Kaukasus braucht nur den Beistand einiger deutschen Offiziere, um sich zum unüberwindlichen Feind gegen Rußland zu organisiren. Daß Rußland die Slaven des österreichischen und türkischen Staates aufrufen wird, ist keinem Zweifel unterworfen, aber die meisten Gebildeten unter den Slaven wollen von einer Verbindung mit dem autokratischen und feudalen Rußland nichts wissen, während die Ungebildeten den schismatischen Russen noch mehr hassen, als den deutschen Landsmann ihrer Religion. Dies Alles, wenn kein Seestaat mit Deutschland ist, was wird aber Rußland sagen, wenn französische oder gar englische Flotten vor Kronstadt oder durch die Dardanellen kommen? (Magaz. f. d. L. d. Ausl.)

Großbritannien.

London, 24. Juni. [Die polnischen Angelegenheiten kommen im Oberhause zur Sprache.] Im Oberhause stellte Lord Kinnaird heute die Frage, ob die Regierung von dem Gesandten in Berlin Aufschlüsse über Posen erhalten habe. Er gab eine Darstellung der unseligen Ereignisse in dem Großherzogthume, welche mehr von gutem Willen für die Polen, als von einer Bekanntschaft mit den Verhältnissen zeugt. Er versicherte, daß nach Nachrichten, welche er erhalten habe, im Ganzen nicht mehr als fünf Juden von den Polen getödtet worden wären; dagegen sei auf die wehrlosen Polen, welche ihre Waffen niedergelegt hätten, von den Deutschen und Juden in einem Dorfe geschossen worden. Er bezog sich auf eine Proklamation des Generals Willisen, worin der Weise, wie die Polen den Vertrag erfüllt, sehr lobenswerth gedacht wird. Aber Thatsachen, wie diese, wären von der deutschen Presse absichtlich unterdrückt worden, während Alles, was den Polen zum Nachtheile gereichen könnte, sehr übertrieben sei. Lord Lansdowne sagte, er wisse nicht, ob er die Vorlegung der verlangten Papiere genehmigen könne, weil sie sich auf Angelegenheiten bezögen, mit welchen England nichts zu thun habe, in welche es sich nicht einmischen könne noch dürfe. Lord Beaumont bemerkte, jene Angelegenheiten gingen England allerdings an, denn aus den polnischen Wirren könne ein europäischer Krieg entstehen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Der Aufstand in Paris.

* Endlich erhalten wir direkte Briefe aus Paris vom 24. und 25. Juni, unser pariser Schreiben vom 23. ist also verloren gegangen. — Wir lernen erst durch diese Briefe die Ereignisse im Zusammenhange kennen, während die belgischen Blätter, bisher die Quellen aller deutschen Zeitungen, die Nachrichten sehr unvollständig mittheilten.

** Paris, 24. Juni. [Sturz des Vollziehungs-Ausschusses; Arago, Lamartine, Marie, Garnier-Pagès und Ledru-Rollin danken ab. Cavaignac zum militairischen Diktator der Republik ernannt; Paris in Belagerungsstand erklärt *).] Welcher Johannistag! Seit gestern Mittag unausgesetztes Kartätschen-, Tirailleurs-, oder Pelotonfeuer gegen die Barrikaden, mit denen die sogenannten Hunger- oder Lumpen-Viertel gleichsam übersäet sind. Das ist der blutigste Prinzipienkampf, der seit 1793 in unseren Mauern ausgefochten wurde. Die City, das sogenannte lateinische Quartier, das Faubourg St. Marceau und die halbe Nordseite des rechten (gegenüberliegenden) Seineufers schwimmen im Blute. Doch greifen wir den Ereignissen nicht vor. Tragen wir zunächst die letzten Handlungen der erloschenen Staatsgewalt und ihres Hauptfeindes nach:

1) Proklamation Marrasts an sämmtliche Maires von Paris. Bürger Maire! Sie sind seit diesem Morgen von den Anstrengungen Zeuge, welche eine kleine Zahl Ruhestörer machte, um im Schooße der Bewohnerschaft die lebhaftesten Befürchtungen zu erregen. Die Feinde der Republik nehmen sich alle Masken, beuten alles Unglück und alle durch die Ereignisse entstandenen Schwierigkeiten aus. Fremde Agenten gesellen sich zu ihnen, wiegeln sie auf und bezahlen sie. Sie wollen nicht blos den Bürgerkrieg unter uns entzünden, Plünderung, soziale Auflösung, Frankreichs Ruin bereiten sie und man erräth zu welchem Zweck. Paris ist der Hauptsitz jener infamen Intrigue. Paris wird aber nicht zur Hauptstadt der Unordnung werden. Möge die Bürgerwehr, als erste Wächterin des Friedens und des Eigenthums, wohl begreifen, daß es sich vorzüglich um ihre Interessen, ihres Kredits, ihrer Ehre handelt. Ließe sie sich im Stich (si elle s'abandonnais), so würde sie das gesammte Vaterland allen Zufällen überliefern. Familie und Eigenthum würde sie den schrecklichsten Drangsalen preisgeben. Die Truppen der Garnison sind unter den Waffen, sie sind zahlreich und vortrefflich disziplinirt. Möge sich die Bürgerwehr in ihren Vierteln an die Straßen-Ecken aufstellen. Die Obrigkeit wird ihre Pflicht erfüllen, erfülle die Bürgerwehr die ihrige. Paris, den 23. Juni, 3 Uhr. Der Volksvertreter und Maire von Paris. (gez.) Marrast. Flottard, Sekretär.

2) Proklamation der Vollziehungsgewalt an die Pariser Arbeiter, d. h. derjenigen Arbeiter, die aus Paris gebürtig sind. Sie beginnt: „In der Mitte des kriminellen Aufruhrs, durch welchen einige verirrte Arbeiter der Nationalwerkstätten die Hauptstadt in Betrübniß versetzen, fühlt die Regierung das Bedürfniß, in das Herz der Bevölkerung zu reden und sie aufzuklären. Arbeiter aus Paris! Die Parteiführer, welche von Faktionen (Prätendenten?) bestochen sind, haben Euch überzeugen wollen, daß Ihr mit in jene Maßregel begriffen seid, welche die Nationalwerkstätten auflösen, deren Arbeitermasse und unruhiger Charakter auf Paris und der ganzen Republik lastete. Arbeiter aus Paris! Das sind schändliche Verläumdungen! In Eurem Interesse, im Interesse Eurer Wiederbeschäftigung, im Interesse des Wiederbeginns der freien Privatindustrie, zu Eurem Nutzen entschied sich die Republik, die regelmäßige Ordnung der Arbeit energisch wieder herzustellen (de rétablir energiquement l'ordre régulier du travail) u. s. w." Trotz dieser Einladung haben die Pariser Proletarier ihre fremden Kameraden nicht verlassen.

3) Proklamation, die den Kriegsminister, Generallieutenant Cavaignac, zum unumschränkten Gebieter aller Streitkräfte in und um Paris ernennt. Cavaignac hat erklärt, daß er nur unter dieser Bedingung die Generalissimusstelle annehme.

4) Proklamation der Nationalversammlung, welche die Entlassung ihres Vollziehungsausschusses annimmt und den General Cavaignac zum provisorischen Präsidenten der Republik ernennt.

5) Proklamation, welche Paris in Belagerungsstand erklärt.

Der Moniteur und viele andere Zeitungen haben nicht erscheinen können.

(Nationalversammlung. Nachtsitzung vom 23. Juni.)

Um 8 1/4 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Präsident Senard meldet die Verwundung mehrerer Deputirten, die am Barrikadensturm Theil nahmen, (darunter Clemens Thomas, Dornier, Birio u. A.) Considerant schlägt eine Proklamation an die Kämpfenden vor, um die unter ihnen verbreiteten Gerüchte zu widerlegen und dem Blutbade Einhalt gethan. (Zur Rechten: Ah! Sie wollen mit der Emeute paktisiren!) Baze und mehrere andere Ultrakonservateure wollen ihn vom Rednerstuhle wissen, werden aber noch bei Zeiten daran gehindert. Considerant versichert hoch und theuer, daß er nicht mit der Emeute paktisiren wolle, half aber Alles nichts, sein Vorschlag fiel durch. Perrée erzählte dann, wie Arago und Lamartine zu den Barrikaden geritten seien, und nach vergeblichem Parlamentiren selbst das Kanonenfeuer kommandirt hätten (Beifall). Auch das Pferd, worauf der Republikaner N. (Lucian) Bonaparte an der Seite Lamartine's saß, wurde am Schenkel verwundet. Duclerc, Finanzminister, erscheint plötzlich im Saale mit Hut, Stock und Schärpe und erzählt der Versammlung die erlebten Vorgänge des Nachmittags mit der Versicherung, daß man noch in dieser Nacht mit der Emeute fertig werde. Die Versammlung war so beruhigt, daß sie Senard fragte, ob sie im Eisenbahngesetz fortfahren wolle? Caussidière fand dies empörend und schlug der Versammlung vor, sie solle lieber sich im Fackelzug zu den Barrikaden begeben und das Volk beschwichtigen. Die Versammlung ging darauf nicht ein, sondern hob die Sitzung von Neuem bis 11 Uhr auf, weil sie ganz bestimmte Berichte von ihren Generälen Bedeau und Lamoricière vermuthete, die ihr das Ende der Emeute anzeigen würden. Um diese Stunde hörte sie einen Bericht von Garnier Pagès über die Lage von Paris an, der aber eben so falsch ist wie die vorherigen, weil er wie sie alle den Sieg für das nächste Frühstück versprach und nicht Wort hielt. Degousée trug auf Verhaftung sämmtlicher ultrademo-

*) Augenblicklicher Sieg der Partei des National.

kratischer Redacteure der Volksblätter, namentlich der „Organisation der Arbeit" an. Er fiel jedoch vorläufig damit durch und die Versammlung trennte sich um Mitternacht.

[Sitzung vom 24. Juni.] Ungeachtet der Permanenzerklärung wurde die Sitzung erst um acht Uhr Morgens wieder aufgenommen. Die ganze Gegend gleicht einem Kriegslager. Vom Pont St. Michel und dem Pantheon her hört man Kanonenschüsse. Präsident Senard giebt einen kurzen Bericht über die Ereignisse der Nacht. Einige Barrikaden seien wieder aufgebaut worden, indessen habe der Obergeneral so vortreffliche militairische Maßregeln getroffen, daß binnen wenigen Stunden die Faubourgs St. Jaques und St. Antoine gereinigt sein würden. Die Bürgerwehr der umliegenden Städte eile mit Eifer herbei, um ihren Kameraden der Bürgerwehr und des Heeres im Kampfe gegen die Emeutiers beizustehen. Ich schlage Ihnen darum vor, diesen Eifer nicht blos mit hohlen Dankesworten zu erwidern, sondern trage vielmehr darauf an: alle Wittwen und Kinder der in diesem Kampfe Fallenden zu adoptiren. (Ja, ja! Stimmen wir sofort.) Leon Faucher hat mir zu diesem Zweck bereits einen Antrag überreicht. Dieser Antrag: „Der Staat adoptirt die Kinder und Wittwen aller derjenigen Nationalgardisten, die am 23. Juni oder in den darauf folgenden Kämpfen für die Freiheit starben", wurde mit Emsigkeit angenommen. St. Georges bittet die Versammlung, seine Abwesenheit zu entschuldigen. Sein Sohn sei gestern in den Reihen der Bürgerwehr stark verwundet worden, er müsse ihn pflegen. Bei dieser Gelegenheit erfährt die Versammlung, daß er noch nicht todt, sondern auf dem Wege der Besserung sei. Eine Kugel fuhr durch seine Brust, ohne Herz und Lunge zu beschädigen, daher ihn die Aerzte, wie Bastide versicherte, noch retten würden. Clemens Thomas ist nicht schwer verwundet, ebenso General Bedeau nicht; dagegen liegt Dornes, Redakteur des „National", lebensgefährlich darnieder. Die Geschlechtstheile wurden ihm weggeschossen und er hat sich einer schwierigen Amputation unterziehen müssen. Hiernächst wurde die Sitzung um 9 Uhr suspendirt. — Eine halbe Stunde später erklärte sie Corbon, Vicepräsident, wieder eröffnet. Senard ersetzte ihn jedoch bald wieder und zeigte der Versammlung an, daß mehr als 5 Glieder laut des Reglements darauf antrügen, die Versammlung möge sich als geheimen Ausschuß erklären und die öffentlichen Tribünen räumen lassen, da ein wichtiger Antrag verhandelt werden sollte. Allgemeine Spannung. Das Reglement schreibt vor, daß sofort durch Sitzenbleiben und Aufstehen darüber abgestimmt werden solle, ob die Versammlung sich geheim erkläre. Der Präsident läßt abstimmen und die Mehrheit erhob sich gegen das Geheimniß. (Erstaunen.) Pascal Duprat, bekannt durch seine Protestation gegen die Zeitungs-Kautionen, erhielt das Wort. In den gegenwärtigen Umständen, begann er, sei es wichtig, an der Spitze des Staates eine starke Hand (pouvoir) zu haben. Ich schlage daher der Versammlung folgenden Gesetzentwurf vor: — Art. I. Paris ist in Belagerungsstand versetzt. Art. II. Alle Staatsgewalten sind in die Hände des Generals Cavaignac gelegt." (Lärm. Fürchterlicher Tumult.) Düpin senior schreit: Das ist die Diktatur! — Larabit: Der Belagerungsstand löſ't die Macht der Versammlung auf. (Tumult.) — Seid ihr Alle einverstanden, daß eure Macht in die Hände der Militärgewalt übergehe? (Lärm.) Anton Thouret: Der General Cavaignac kann nur die Vollziehungsgewalt üben. Ich schlage vor, am Kopfe des Dekrets zu erklären, daß die Nationalversammlung zu berathen fortfahre und in Permanenz bleibe. (Ja wohl. Das versteht sich von selbst.) Bougeard liest einen andern Dekretsentwurf, der 1) Paris in Belagerungsstand erklärt, 2) den Sturz des Vollziehungsausschusses ausspricht, 3) das Ministerium provisorisch beibehält. — Bastide, Minister des Auswärtigen: Beeilen Sie sich mit Ihren Berathungen, Bürger; in Einer Stunde befindet sich das Hotel de Ville wahrscheinlich schon im Besitze der Insurgenten. (Exklamation der Ueberraschung.) Präsident Senard liest die neue Redaktion des Gesetzvorschlags: „Art. I. Die Nationalversammlung berathet und bleibt in Permanenz. Art. II. Paris ist in Belagerungsstand erklärt. Artikel III. Alle vollziehende Staatsgewalt ist dem General Cavaignac übertragen." Angenommen! Jules Favre: Ich schlage folgenden Zusatz vor: „Der Vollziehungs-Ausschuß legt augenblicklich seine Amtsthätigkeit nieder." (Aufregung.) Duclerc, Finanzminister: Es handelt sich, Bürger, um eine Maßregel des öffentlichen Wohles. Ich möchte keinen Groll in Ihren Votums ausgesprochen sehen. Präsident: „Ich bringe den Zusatz zur Abstimmung." Tiefe Stille. Der Zusatz wird mit einer schwachen Mehrheit verworfen. Die Versammlung wollte den Männern, die gestern noch der Todesgefahr trotzten, keinen Stein als Dank nachwerfen. Senard lenkte die Aufmerksamkeit noch auf eine andere Maßregel der Versöhnung. Caussidière und einige Redner hatten nämlich gestern den Vorschlag gemacht, sich in Person zu den Barrikaden zu begeben und sie an der Spitze von Bürgerwehr und Truppencorps anzureden. Dieser Vorschlag war verworfen worden. Der Platz der Abgeordneten sei in diesem Saale und nicht vor den Barrikaden, habe man gerufen und den Antrag abgewiesen. Neue Anerbietungen seien indessen gemacht worden und wenn die Versammlung einwilligt, daß sich einige ihrer Glieder auf die Kampfplätze zu begeben (Ja, ja, Alle, Alle!) Stimme: Ich widersetzte mich gestern diesem Vorschlage und widersetze mich ihm noch. Begäben sich Einige bereitwillig dahin, so wollten sie Alle begleiten. Zuletzt würde Niemand auf diesen Bänken sein. Darum trage ich an, 60 Glieder durch das Loos zu bestimmen. Dem Präsident scheint dieser Weg zu blind, man müsse gewisse Rücksichten der Persönlichkeit, des Alters u. s. w. nehmen, er lade daher die Versammlung ein, sich in ihre Abtheilungen zu begeben und selbst die 60 zu bestimmen. Der Berg (Louis Blanc, Considerant, Lagrange ꝛc.) protestiren entschieden gegen diese Abgeordnetenschaft. „Wir wollen keine Glieder eines Nationalgesetzproklamirungs-Ausschusses sein,' riefen sie, und blieben im Saale, während die anderen in die Abtheilungen gingen. — Die Sitzung ist suspendirt. — Eine Viertelstunde später wird sie wieder aufgenommen und der Präsident liest ein Schreiben vor, worin der Vollziehungs-Ausschuß sein Amt niedergelegt.

Bis 4 Uhr boten die Neuigkeiten kein weiteres Interesse. In der Kanonade ist eine Pause eingetreten.

Von Börsengeschäften keine Rede. (5 Uhr.)

** **Paris**, 25. Juni. Nationalversammlung in Permanenz. (Fortsetzung der gestrigen Sitzung nach 5 Uhr Abends.) Lacrosse, einer der Vice-Präsidenten, besteigt um $5\frac{1}{2}$ Uhr in der Uniform eines Obersten der Bürgerwehr und mit der dreifarbigen Schärpe angethan, den Präsidentenstuhl und setzt die Sitzung mit der Erklärung fort, daß dem Präsidio noch keine weiteren Berichte zugegangen. — Sechszig Glieder der Versammlung waren bekanntlich abgeschickt worden, um der kämpfenden Bürgerwehr und Linie anzuzeigen, daß Paris in Belagerungsstand versetzt sei und alle Exekutivgewalt dem General und Minister Cavaignac übergeben worden. — Lacrosse bemerkt, daß wenige Glieder erst zurückgekehrt seien. Er zeigt die Ankunft einer starken Abtheilung der Bürgerwehr aus Rouen an. Favard meldet die Ankunft eines starken Hilfs-Corps aus Amiens; Die Sitzung wird bis $6\frac{1}{4}$ Uhr suspendirt. Der Präsident verspricht der Versammlung baldigen Sieg über die Insurrektion und ladet sie ein, sich bis 8 Uhr zurückzuziehen. Im Augenblick, wo dies geschieht, tritt Boulay, ein sehr gewichtiger Deputirter des Meurthe-Departements in den Saal und zeigt der Versammlung an, daß Pantheon und City von den Insurgenten geräumt seien. (Bravo's.) Inmitten dieser Bravo's rühren sich plötzlich alle Trommeln außerhalb des Sitzungssaales und verbreiten großen Schrecken. Man erfährt aber bald, daß dies ein Freudenwirbel zu Ehren der eben aufziehenden Bürgerwehr aus Rouen sei. — Um 8 Uhr setzt Portalis, ein anderer Vice-Präsident, die Sitzung fort. Babaud Laribière, einer der abgesandten Deputirten, stattet Bericht über seine Sendung ab. Am Chakeau d'Eau (auf dem Boulevard) hörte er zwei lebhafte Gewehrfeuer, die gegen die Insurgenten der Umgegend gerichtet wurden. Lamoricière verlangte Verstärkung. Man habe ihm die Bürger-Corps aus Amiens zugeführt. Der General hofft noch diesen Abend mit dem Faubourg S. Denis fertig zu werden, ebenso mit St. Antoine und den Marais. Sein System sei, die Barrikaden zu umzingeln und dann von hinten statt von vorn zu überfallen. Türk bestätigt die Einnahme der starken Position des Pantheons und giebt eine Menge Details über die dortigen Kämpfe zwischen den Insurgenten und der Mobilgarde, welche fürchterliche Verluste erlitten. Ihr General Damesme gehört zu ihren Opfern. Die Sitzung wird von Neuem suspendirt. Um $9\frac{1}{4}$ Uhr nimmt sie Senard wieder auf und erzählt der Versammlung die Ereignisse des Tages, je nach den verschiedenen Berichten der Generäle und Deputirten. Sie wissen, entwickelte er im Anfang seiner Erzählung, daß die Insurgenten nach einem gemeinsamen fürchterlichen Plane ihre Kräfte auf drei Hauptpunkten der Stadt konzentrirt hatten: 1) das Pantheon mit der Severinskirche, den engen Gassen des lateinischen Quartiers, place Maubert und dem schrecklichen Viertel der Weinhalle, gleichsam als Außenwerke. 2) Die City mit ihren zahlreichen Brücken und den großen Gebäuden der Belle jardinière und dem Hôtel Dieu als Bollwerke. 3) Das sogenannte Clos von St. Lazare, das einer Art Centralveste gleicht, mit der die Straße St. Denis, St. Martin, La Chapelle, La Villette, Temple, Popincourt und Saint Antoine als Strahlen in Verbindung stehen. — Das Pantheon und die City seien genommen, es bleibe nur noch das Clos von St. Lazare übrig, das dem Bombardement des vereinigten Ingenieur- und Artilleriekorps unmöglich wiederstehen könne. Haubitzen, Leuchtkugeln, Brandraketen ꝛc. seien bereits vertheilt worden! Er wiederhole, fuhr der Präsident unter Beifall der Rechten fort, diese Details, weil sie die Vorwürfe widerlegen, die dem Obergeneral Cavaignac von mehreren Stadtvierteln gemacht worden und die darin bestanden, daß er die vereinzelten Angriffe der Insurgenten nicht mit dem gehörigen Nachdruck zurückgeschlagen. Er habe deshalb Paris in Belagerungszustand erklären lassen, damit aller Verkehr in den Straßen gehemmt, alle Laden, Thüren und Fenster geschlossen und so den fliehenden Insurgenten oder ihren Freunden jede Gelegenheit zu neuen Barrikaden oder der Linie und Artillerie in den Rücken zu fallen, genommen würde. Auf diese Weise abgeschnitten, werde der Kreis um die Insurgenten immer enger gezogen und ihre vollständige Niederlage könne nicht lange auf sich warten lassen. Der Präsident erzählt hierauf die hervorragendsten Thaten der einzelnen Kämpfe. Stürmische Bravo's unterbrachen ihn, als er erzählte, daß General Bréa alle Barrikaden von der Straße Mouffetard bis zum Jardin des Plantes genommen habe. Am Stadthause sei der Widerstand heftiger. General Duvivier mit vierzehn Bataillonen der Mobilgarde habe der Insurrektion der Umgegend noch nicht ganz Meister werden können. Lamoricière, obgleich verwundet, habe jedoch die Räumung des Faubourg St. Denis fortsetzen können. General Corté sei verwundet, eben so der General Lafontaine. Die Mobilgarde, die republikanische Garde und die Linie hätten sich bei St. Severin, am Hôtel Dieu (dem größten Krankenhause in Paris), in dessen unmittelbarer Nähe das große Kleidermagazin Belle Jardiniere mit Kanonen in Trümmer geschossen wurde — (Entsetzlich!) sowie bei St. Merry und am Pantheon zwar überaus tapfer gehalten (im Pantheon selbst mußten 1500 Insurgenten das Gewehr strecken) aber ihre Reihen waren bedeutend gelichtet. Das Dekret, das ihre Wittwen und Kinder adoptirt, habe daher großen Enthusiasmus erregt. — Der Schluß der Sitzung bot wenig Neues. Etienne Arago versicherte die Versammlung, daß alle Posten pünktlich abgegangen seien. Nur die Depeschensäcke nach Deutschland (über Belgien) seien in die Hände der Insurgenten bei St. Lazare gefallen, die sie indessen respektirt und auf den Bahnhof der Nordbahn geschickt hätten.*) Ein Glied erzählte dann noch, daß viele Personen hinter den Barrikaden mit Geldsummen ergriffen worden seien. Bei einem Knaben von 14 Jahren hat man eine Summe von 10,000 Franken in Goldstücken entdeckt. (Der National, der die besten Berichte besitzt, begnügt sich mit der Erklärung, daß man zwei Personen mit 314 Franken und resp. 1400 Franken arretirt habe. Dies klingt natürlicher.) Die Sitzung wurde um zehn Uhr Abends geschlossen.

Sitzung vom 25. Juni. (Morgens.)

Präsident Senard eröffnet dieselbe um 10 Uhr mit der Erklärung, daß die ihm zugegangenen Berichte befriedigend lauten. Die Nacht sei ruhig verflossen; in den Vierteln, wo gestern der Widerstand am heftigsten, sei die Ordnung hergestellt. Die Gegenden des linken Seine-Ufers seien vollkommen ruhig geblieben. Die Patrouillen, welche die Gassen St. Jaques und St. Marceau's durchschritten, seien nicht überfallen worden. Die Barrieren von Fontainebleau, Italie und Enfer seien von Linientruppen und Bürgerwehr besetzt. Eine Deputation angesehener Bürger des 12. Bezirks, fuhr der Präsident fort, erschien heute früh bei mir, um mir anzuzeigen, daß zwischen der Bürgerwehr und der Gemeindebehörde (Mairie) dieses Bezirks (12. Arondissement) wenig Einklang herrsche, und daß sie um Abhilfe bäten. Im Einverständnisse mit dem General Cavaignac habe er die drei Deputirten Vaulabelle, Fraussard und Deludre sofort dahin geschickt, und diese werden an Ort und Stelle die Bürgerwehr reorganisiren. Bezüglich der größeren Halbseite von Paris auf dem rechten Ufer erklärte der Präsident, daß General Duvivier mit seinem starken Artillerie-Park und 14 Bataillonen Mobilgarde das Stadthaus besetzt halte, und daß Lamoriciere die Faubourgs Temple und St. Antoine im Schach halte. Es herrsche Enttäuschung unter den Insurgenten; viele der Gefangenen hätten ausgesagt, daß man sie schrecklich getäuscht habe. (Murren.) Die Nachrichten aus den Departements lauten günstig. Die Entrüstung sei allgemein; alle Welt wolle der Pariser Bürgerschaft zu Hülfe eilen ꝛc. Schließlich liest der Präsident einen Gesetzentwurf vor, der 3 Millionen Franken als Almosen unter die 14 Bezirke des Seine-Departements vertheilt, den die Versammlung annimmt. — Die Sitzung bleibt suspendirt bis Mittag. — Um 12 Uhr ladet man die Quästoren, die Deputirten aus Havre und Yvetot ꝛc. ein,

*) Dieselben sind dennoch nicht regelmäßig in Deutschland angekommen. Red.

in dem Vorhof zu erscheinen, um eine Revue über ihre heimatlichen Bürgercorps zu passiren, die in Paris angekommen. Dies geschieht unter dem Ruf: Es lebe die Republik. — Um 1 Uhr stattet der Präsident der Versammlung neuen Bericht ab. Das linke Seine-Ufer sei ruhig. Auf dem rechten verliere die Insurrektion mit jeder Stunde neues Terrain. Die Barrikaden in der St. Antoinenstraße seien genommen worden. (Bravo.) Arago versichert die Versammlung, daß der Postdienst regelmäßig gehe. — Flocon erklärt, daß die Stadt 15,000,000 Kilogramme Mehl besitze, also auf einen Monat proviantirt sei. (Sonderbarer Eindruck.) Er verlangt aber eine Stundung für die am 23sten, 24sten und 25. Juni fälligen Wechsel. — Die Versammlung setzt die Verfallzeit auf den 28sten d. Mts. fest. Die Sitzung wird von Neuem aufgehoben. — Die Insurrektion hat noch ein weites Feld inne. Die Linientruppen und auswärtigen Bürgerwehren umzingeln indessen dieselbe nach Cavaignac's Plane und entweder muß sie das Gewehr strecken oder wir erleben eine Katastrophe, wie sie die Geschichte noch nicht erlebte. (4 Uhr.)

Bis zum 25. Juni 4 Uhr Nachmittag ging auch die telegraphische Depesche, welche wir heute früh unsern Lesern bereits mittheilten. Diese Depesche befindet sich übrigens nicht in der neuesten Nummer des Staatsanzeigers.

[Einige Angaben rheinischer Blätter über die Art und Bedeutung des Kampfes.] Die Militär-Befehlshaber richteten ihre Aufmerksamkeit besonders darauf, daß keine neue Barrikaden in den aufstandfreien Stadtvierteln errichtet werden könnten. Um 5 Uhr früh (am 24.) schlug wieder der Generalmarsch in der ganzen Stadt, um die säumigen Nationalgarden aus den Betten zu holen. — Man fand es nöthig, daß ein Offizier und Nationalgardisten in die Häuser drangen, um alle zurückgebliebenen Nationalgarden an ihre Pflicht zu erinnern. Die Nationalgarde ist heute zahlreich versammelt. In der Richtung von La Chapelle und La Villette hörte man heute früh furchtbares Feuern. Die Insurgenten hatten hier die ganze Nacht über sich gehalten, hatten zugleich ihre Barrikaden befestigt, welche man mit Artillerie beschießen mußte. Die Insurgenten kämpften mit seltener Tapferkeit und es gelang ihnen sogar, sich einiger Geschütze zu bemächtigen. — In den späteren Morgenstunden sah es sogar in den Volksvierteln noch drohender aus. Die Insurgenten hatten die Nacht über sich in dem großen Hause auf dem Quai aux Fleures, die belle Jardiniere genannt, festgesetzt, aus dessen Fenstern sie den ganzen Morgen über einen furchtbaren Kampf unterhalten. Die Verwegenheit der Insurgenten gränzt an's Unglaubliche. Heute Morgen um 8 Uhr sprengte ein Reiter in einer Blouse auf schwarzem Rosse auf dem Boulevard des Italiennes umher und schießt auf die aufgestellten Nationalgarden zwei Pistolen los, worauf er wieder davon sprengte. Man erwiedert seine Schüsse ohne ihn zu treffen. Ein Kürassieroberst jagt ihm nach und man faßt ihn *). Jeden Moment kommen neue Nationalgarden aus der Umgegend und sogar von weiteren Punkten her. Der General Bedeau, Thomas und der Repräsentant Dornes sind verwundet und müssen das Bett hüten. Das Gerücht geht, daß General Lamorcière den Tod gefunden, man hofft aber, daß es voreilig wäre. Die Zahl der Opfer ist bereits eine furchtbar große; es scheint aber, daß die Insurgenten nicht so stark gelitten, indem sie aus den Häusern und sichern Punkten auf Truppen und Garden feuern konnten. Werden die Barrikaden erstürmt, so fliehen sie nach allen Seiten von dannen und setzen sich wieder an anderen Punkten fest. Die Eisenbahn zwischen hier und St. Denis ist zerbrochen. Die Arbeiter von La Chapelle erklärten die Brücken zerstören zu wollen, wenn man von Amiens und Pontois her Truppen kommen lassen wolle. Bisher mußte man den Drohungen nachgeben, da man die Truppen nach der Stadt gezogen. Ein Theil erschien bis zu St. Denis hin, wurde von ihnen herausgenommen. Die heutige Presse erzählt, wie Präsident Senard die Zöglinge der politechnischen Schule zur Vertheidigung der Freiheit und Ordnung angeredet habe, da kam ein Mann aus dem Volke zu ihm und sagte ihm folgende Worte: Präsident! die edlen Worte, die Sie eben gesprochen, sind nicht genug, eine große Pflicht bleibt Ihnen zu erfüllen übrig, kommen Sie unter die Barrikaden, stürzen Sie das Exekutiv-Gouvernement, welches alle Welt verabscheut und Blut wird aufhören zu fließen. Fürchten Sie nichts, keine Muskete wird auf Sie abgefeuert, noch auf irgend einen Ihrer Kollegen, der Sie begleiten würde." Präsident Senard gab darauf zu verstehen, daß er gleicher Meinung sei. — Es stellt sich jetzt als unverkennbar heraus, daß der Aufstand schon lange her vorbereitet war und keine andere als eine socialistische Bedeutung hat. Die Insurgenten kämpfen unter den Losungsworten: „Brod oder Tod!" und „Eine demokratisch-sociale Republik!" Gestern Abend wurde auf mehreren Punkten mit ihnen parlamentirt; die Einen sagten, daß sie die Waffen niederlegen wollten, wenn Ledru-Rollin und Lamartine, die ernstlich die Organisation der Arbeit wollen, von ihren Kollegen aber daran verhindert werden, allein in der exekutiven Gewalt blieben; die Anderen verlangten, daß die ganze Regierung abtrete, die National-Versammlung sich auflöse und eine provisorische Regierung aus Proudhon, Pierre Leroux und Barbès sich bilde. — Die vorstehenden Angaben kommen von Nationalgardisten, welche die Verwundeten nach den Spitälern oder nach Hause trugen.

*) Weiber aus dem Volke kämpften verzweifelt mit. An der Barrikade St. Martin sah man zwei Weiber neben fünf Männern tollkühn kämpfen. Eine derselben war jung, sogar mit Geschmack gekleidet. Als der Fahnenträger auf der Barrikade gefallen, ergriff sie die Fahne und stieß Verwünschungen gegen die Nationalgarde aus. Man wollte ihres Lebens schonen, allein sie schwang die Fahne und von einer Kugel getroffen stürzte sie herunter, da sprang die andere an ihre Stelle, ließ die Fahne wehen und schleuderte sogar Steine auf die Nationalgarde herab. Aus den Seitenhäusern schoß man herunter; auch die zweite fiel.

Wir lassen noch folgende zwei Privat-Schreiben folgen:

Paris, 25. Juni. Mittags. Der Bürgerkrieg dauert fort; wir sind am dritten Tage der Schlacht. — Die gestern Abend um 9 Uhr von beiden Seiten eingestellten Feindseligkeiten haben heute mit Tagesanbruch wieder begonnen. Das Flintenfeuer wird von Zeit zu Zeit durch Kanonenschüsse unterbrochen; der Hin- und Hermarsch von Truppen, das Trommeln dauert den ganzen Tag fort. Die Insurgenten haben gestern Nachmittag viele Positionen verloren. Das Pantheon, in dem sie sich mit 8 Kanonen verschanzt hatten, wurde um 5 Uhr nach einer zweistündigen Kanonade genommen, die 1500 Insurgenten, welche die Besatzung bildeten, kapitulirten und streckten die Waffen. Die übrigen scheinen entschlossen sich bis auf den letzten Mann zu schlagen und erwarten stündlich den Zuzug der Arbeiter von Rouen, Havre, Elbeuf und andern Fabrikstädten. Paris, mit Truppen und Nationalgarde der Departements überschwemmt, steht unter der eisernen Hand des Belagerungszustandes. Die wenigsten Journale sind erschienen, und zwar nur auf halben Bogen. Alle Straßen von Paris sind durch Detaschements der Nationalgarde abgesperrt, Niemand darf circuliren, alle Thüren und Fenster müssen geschlossen sein.

2 Uhr Nachm. Das Feuern dauert noch immer fort; — man spricht von neuen Vortheilen der Insurgenten, die wieder Terrain gewonnen und Verstärkung von Außen erhalten haben sollen. Mehrere Proklamationen Cavaignac's, die überall angeschlagen werden, fordern die Nationalgarde und die Mobile zur Ausdauer und zur Energie auf. Die Anzahl der Gefangenen auf der Präfektur beträgt schon mehrere Tausende. (Die Zahl der Todten auf beiden Seiten schätzte man gestern bereits auf **3000**.)

4 Uhr Nachmittags. Ein so eben angeschlagenes Dekret des Generals Cavaignac verbietet bis zur Wiederherstellung der Ruhe alle politischen Anschläge, die nicht von den constituirten Behörden herrühren. Eine Proklamation des Präsidenten Sénard, im Namen der National-Versammlung erlassen, fordert die Nationalgarde auf, im Kampfe auszuharren und Paris vor der Anarchie, dem Brande, der Plünderung zu retten. Der Kampf dauert mit äußerster Erbitterung fort; doch verlieren die Insurgenten immer mehr Terrain, da ihnen alle Verstärkungen abgeschnitten sind, während die Regierung fortwährend Truppen und Nationalgarden ankommen läßt. So eben rücken die Nationalgarden von Havre, Yvetot und Longjumeau und zwei Linien-Regimenter von Bourges ein. — Die Insurgenten, deren Zahl noch immer 20,000 beträgt, wollen von keiner Kapitulation hören; sie haben ihre Frauen, Kinder, selbst die Greise bei sich, und haben geschworen alle zu sterben. Man berichtet uns, daß alle Insurgenten, die mit den Waffen in der Hand gefangen werden, sogleich füsilirt werden. Aber auch die Insurgenten geben keinen Pardon mehr und besonders die Soldaten der mobilen Nationalgarde werden sogleich niedergehauen und mit ihren Körpern die Barrikaden erhöht. — 4½ Uhr. Das Feuern hat seit einer halben Stunde etwas nachgelassen, doch ist noch wenig Hoffnung vorhanden, daß der Kampf heute beendet wird. Vor einer Stunde sind zwei Marketenderinnen, die den Soldaten vergifteten Branntwein einschenkten, auf der That ergriffen, sogleich erschossen worden. — Die Vorsichts-Maßregeln werden immer strenger gehandhabt. Niemand darf mehr ohne eine schriftliche Bewilligung des Maires seines Arondissements seine Wohnung verlassen, und auf den Straßen werden die Ausgehenden bei jedem Posten visitirt, ob sie nicht Waffen oder Munition bei sich tragen. — Fortwährend werden große Transporte von Gefangenen nach der Polizei-Präfektur, den Tuilerien und dem Louvre gebracht. Es sind größtentheils Arbeiter, nur wenige wohlgekleidete Leute sind darunter. Der Kampf kann noch zwei, drei Tage fortdauern, und wird mit einem letzten Ausbruche der Verzweiflung, vielleicht mit der Zerstörung eines Stadttheils enden. Aber an die Frage denkt jetzt noch Niemand: Was nach dem Siege? Die Regierung wird siegen, aber was dann? Wie soll regiert werden, und was wird von den Freiheiten des 24. Februar übrig bleiben? Wie dieser Kampf auch ausgehen mag, so zieht er furchtbare Katastrophen nach sich. — Vor der Hand werden wir eine Militär-Republik mit einer Diktatur haben, und dann? Armes Frankreich! — Arme Republik!! —

(Z.-H.)

Paris, 25. Juni, 8 Uhr Abends. Die Nationalgarde ist heute weit zahlreicher erschienen, als gestern und vorgestern, wo nur ein Viertel oder höchstens ein Drittel sich einfand. Durchgängig waren es die kleinen Ladenbesitzer, deren Mehrzahl fehlte; alle größeren Kaufleute hatten dem Rappell entsprochen und man sah eine Masse elegant gekleideter junger Leute mit Flinten auf der Schulter. Die Nationalgarde und die Linie haben sich sehr gut geschlagen; ganz besonderes Lob verdient auch die Mobilgarde, welche hier zum ersten Male ihre Waffen versuchte; kein Mann derselben hat gewankt. Heldenmüthig stürzte sie sich auf die Barrikaden, erstieg sie, wenn es möglich war, und ließ sich tödten, wenn sie es nicht vermochte. Ihre Verluste sind sehr bedeutend. **Ueberhaupt ist die Zahl der Todten und Verwundeten höchst beträchtlich; sie dürfte leicht 12—1500 betragen.** Eine Menge Gefangene wurden gemacht. Auf mehreren Barrikaden hörte man sagen: **„Man hat uns die Plünderung versprochen und wir wollen sie haben oder uns tödten lassen."** Mehrere Stadttheile haben durch die Kanonade sehr gelitten. **Man kann übrigens dreist behaupten, daß gestern die entscheidende Schlacht zwischen der rothen und der dreifarbigen Republik stattfand.** Diese Schlacht, die schon am Tage nach der Revolution drohte, ist von der dreifarbigen Republik gewonnen worden, aber um welchen schweren Preis! Der Sieg hat ihr volle vier Monate des Ruins und des Elends, zuletzt aber einen mörderischen Kampf gekostet, wo sie Verwandte und Freunde fallen sah. **Hätte sie die Schlacht verloren, so wäre Tags darauf in Paris das Schaffot errichtet worden; nach Auflegung einer Steuer von 1000 Millionen auf die Reichen und Entwaffnung der National-Garde hätten die Justizmeuchelmorde neu begonnen.** Den Vorwand zum Aufstande dieser letzten Tage gab das Elend; gewiß aber haben die Maßregeln bezüglich der Nationalwerkstätten am meisten dazu beigetragen. In Folge des 24. Februar hatte die provisorische Regierung dem Volke unsinnige Versprechungen gemacht, die man unmöglich halten konnte. Natürlich mußte die National-Versammlung zügelnd eingreifen und das Volk, durch seine Aufwiegler verblendet, sah darin nur ein reaktionäres Verfahren; es stand auf. — Es galt dem Kampfe zwischen dem Eigenthum und dem Socialismus; dieser unterlag, weil die Linientruppen dem gefährdeten Eigenthum kräftig zu Hülfe kamen. — Es möchte übrigens selbst mit einer totalen Niederlage der Insurgenten der Bürgerkrieg nicht beendigt sein. Sie werden sich ohne Zweifel nach den Provinzen zurückziehen und, da die Stimmung der Arbeiter in den Provinzial-Städten nicht besser ist als hier, so gehen wir einem längeren socialen Bürgerkriege entgegen. — Auf beiden Seiten hat man gestern das Standrecht oft mit der größten Grausamkeit verübt, und auf beiden Seiten herrscht eine Wuth, die nicht mit Einer Niederlage endet. (Köln. Z.)

Niederlande.

Maestricht, 20. Juni. [Limburgs Anschluß an Deutschland.] Die Limburger Ständeversammlung hat nun auch auf Antrag ihres dafür niedergesetzten Ausschusses beschlossen, daß Limburg zu Deutschland und nicht zu den Niederlanden gehört, und daß es in allen seinen staatsrechtlichen Verhältnissen dieser Bestimmung folgen muß. Deshalb wird dem Beschlusse auch beigefügt: die Limburger Abgeordneten zu Frankfurt seien verpflichtet, an den Berathungen der deutschen Nationalversammlung theilzunehmen. Was soll nun dann aber, wenn diesem politischen Anschluß des Herzogthums an Deutschland nothwendig auch der Eintritt Limburgs in die deutsche Zollvereinigung folgt, aus Maestricht und Venlo werden, welche Plätze der alte Bundestag, ungeachtet sie die Schlüssel des Landes bilden, an Niederland überlassen hat? Sie würden zu Grunde gerichtet werden, wenn sie außerhalb dem deutschen Zollverbande blieben, und das könnte die niederländische Regierung gegen ihre Unterthanen nimmermehr verantworten. Schon hat die Stadtbehörde von Venlo an den König der Niederlande eine Vorstellung über die Nachtheile gerichtet, welche daraus mit Nothwendigkeit für Venlo und seinen strategischen Ring hervorgehen müßten, wenn das Herzogthum, mit Ausnahme Venlo's und Maestrichts, in die deutsche Zoll-Linie aufgenommen würde.

(D. Z.)

Schweiz.

Basel, 23. Juni. [Hecker und Becker.] Die Wallfahrten deutscher Handwerksburschen in die vermeintlichen republikanischen Silberminen zu Muttenz dauern noch immer fort. Gestern hieß es allgemein, Hecker sei in Straßburg gewesen und von den Deutschen in Frankreich mit der alleinigen Direktion ihrer Angelegenheiten beauftragt worden. Dagegen zeigt ein Circular aus Biel vom 11. d. M., daß sich wieder ein besonderer Centralausschuß der „Deutschen aus der Schweiz" unter dem Vorsitz Becker's gebildet habe. Von denjenigen, welche den ersten Freischaarenzug mitgemacht haben, dürfte sich wohl die Mehrzahl dem letztern Führer anschließen, über dessen Muth, Männlichkeit und praktischen Sinn auch die Gegner keinen Zweifel hegen. Unsere unfreiwilligen Gäste aus Würtemberg haben uns wegen Ablaufs ihrer Strafzeit größtentheils verlassen. Das gegebene Exempel scheint abzuschrecken. Wir sehen seit Längerm keine fremden Soldaten in unsern Bierhäusern. (F. J.)

Italien.

[Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont in Frage gestellt. — Düstere Stimmung in Rom.] In der sardinischen zweiten Kammer ist ein Gesetzentwurf über den Anschluß des östlichen Italiens an Piemont vorgelegt worden. Als die Piemont einzuverleibenden Landestheile werden bezeichnet: die Lombardei und vier von den acht venetianischen Provinzen, nämlich Padua, Vicenza, Treviso und Rovigo. — Die Nachrichten von der Einnahme Vicenza's, Treviso's und Padua's haben in **Mailand** eine heftige Aufregung hervorgerufen, die sich in täglichen Zusammenrottungen und drohenden Demonstrationen Luft macht. Man verwünscht laut die Unfähigkeit und Treulosigkeit Karl Alberts und verlangt, daß die Akte, welche die Vereinigung der Lombardei mit Piemont ausspricht, wieder zurückgenommen werde. Die provisorische Regierung hat einen schweren Stand, da der Haß der Bevölkerung mehr und mehr auf sie zurückfällt. Um Karl Albert einen Wink zu geben und die Gemüther einigermaßen zu beruhigen, hat sie so eben eine Proklamation erlassen, worin sie unter allerlei unwürdigen Ausfällen auf die Barbaren die Erklärung abgiebt, daß die Geschicke der Lombardei und Venedig's auf's Engste mit einander verbunden seien, und daß sie niemals von einander getrennt werden könnten. Wenn Dem wirklich so ist, so wird Mailand bald wieder unter das österreichische Scepter zurückkehren müssen, denn die Eroberung der Lagunenstadt scheint nach den neuesten Berichten kaum zweifelhaft. Es herrscht dort eine ungeheure Bestürzung und Rathlosigkeit; viele Einwohner fliehen aus der Stadt; es haben sich Parteien gebildet, welche offen die Uebergabe an Oesterreich verlangen. Die provisorische Regierung hat deshalb die Absicht ausgesprochen, das Standrecht zu proklamiren; sie wagt es aber nicht, weil sie dazu den Muth nicht besitzt. Auf der anderen Seite bereiten auch ihre eigenen Anhänger der Regierung Verlegenheiten, indem fast täglich tumultuarische Scenen auf den öffentlichen Plätzen der Stadt vorkommen. Unter solchen Umständen wird Venedig, obschon seine Außenwerke sich in gutem Vertheidigungszustande befinden, einem entschiedenen Angriffe keinen langen Widerstand entgegensetzen können. Zwar hat die provisorische Regierung in aller Eile zwei Dampfboote, das eine nach Triest, das andere nach dem Golf von Neapel abgehen lassen, um die sardinische und die französische Flotte herbeizurufen, aber die erstere hat keine Landungstruppen an Bord, und bis die letztere erscheint, kann die Einnahme Venedigs eine vollendete Thatsache sein. (?) Karl Albert zeigt indeß nicht die geringste Neigung, den Venetianern Hülfe zu bringen; er ignorirt die Gefahren, von denen sie bedroht sind, und macht mit seinem Heer eine Bewegung gegen Verona, wo er, da Radetzky nicht zu Hause ist, einen leichten Sieg zu erkaufen hofft. Freilich, Venedig hat es verdient, seinem Schicksale überlassen zu werden; warum hat es auch nicht rechtzeitig erklärt, daß es sich ebenfalls dem edelmüthigen Karl Albert anzuschließen gedenke.

Die neuesten Berichte aus **Rom** entwerfen eine ziemlich düstere Schilderung von den dortigen Zuständen, die durch das Treiben der äußersten Parteien mit jedem Tage unheimlicher wurden. Man fürchtete noch immer einen blutigen Zusammenstoß, ähnlich jenem in Neapel. Die Volksvertreter waren deshalb nur sehr spärlich aus den Provinzen eingetroffen; viele wollen gar nicht kommen, weil sie ihr Leben gefährdet glauben. Pius IX., der gefeierte Mann des Jahrhunderts und der größte Wohlthäter seines Volkes, hat allen politischen Einfluß verloren. Er ist bereits in die alte Rumpelkammer geworfen. Die Radikalen haben ihn so lange bei der Masse verdächtigt, bis diese Chorus mit ihnen machte. Die Zügel des Staats liegen fast ganz in den Händen der Klubbs, deren terroristische Gewalt fast keine Grenzen kennt. Es soll eine neue Aenderung des Ministeriums bevorstehen. (Karlsr. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 29. Juni. [Sitzung des konstitutionellen Centralvereins. — Anschluß an den Berliner Verein. — Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt. — Soziale Frage.] Hr. Primker stellte den Antrag, daß sich der Verein, zur Stärkung des konstitutionellen Prinzips, mit dem in Berlin in Verbindung setzen möchte. Die Demokraten bieten Alles auf, um ihren Ideen Geltung zu verschaffen, sie wirkten durch ihre Verbindungen in ganz Deutschland, während die konstitutionellen Vereine, wenn sie auch in so großer Anzahl vorhanden sind, durch ihr vereinzeltes Handeln, zu keine Geltung gelangen können. — Die Nothwendigkeit einer solchen Verbindung wurde im Allgemeinen anerkannt, und die Debatte drehte sich blos darum, ob nicht der Kongreß abgewartet werden solle, den der Berliner konstitutionelle Verein auszuschreiben gedenke. Die Versammlung entschied sich, nicht abzuwarten, sondern vielmehr die Initiative zu ergreifen. — Von großem Interesse war die Debatte über einen zweiten Antrag des Hrn. Primker, der dahin gestellt war, in Betracht der immer mehr hervortretenden republikanischen Bestrebungen in Deutschland, die Nationalversammlung in Frankfurt durch eine Adresse zu veranlassen, daß sie ein Manifest veröffentliche, in dem sie die Form der konstitutionellen Monarchie als die einzig rechtmäßige anerkenne, und jede republikanische Richtung als Verbrechen oder Hochverrath bezeichne. Die Debatte über diesen Antrag hat uns Gelegenheit geboten, die scharf gesonderte Rechte und Linke des Vereins kennen zu lernen, worüber wir bisher noch nicht im Klaren waren. So weit wir die Motive des Antragstellers erfassen konnten, bezogen sie sich im Allgemeinen darauf, daß die republikanische Partei jetzt ohne Scheu und Hehl ihre Ansichten zu verbreiten strebte, während noch vor kurzer Zeit das Wort „Republik" schreckenerregend gewesen ist. Es sei daraus zu entnehmen, daß jene Partei festeren Boden gewonnen, wogegen die Konstitutionellen Schritte thun müßten, wenn sie ihnen nicht noch weiter über den Kopf wachsen sollten, als es bereits geschehen ist. Nehme man ferner an, daß die überwiegende Majorität des deutschen Volkes für die konstitutionelle Monarchie ist, so habe die Nationalversammlung in Frankfurt die republikanischen Wühlereien öffentlich als Hochverrath zu erklären, zumal sie sich bereits für die konstitutionelle Staatsreform in Deutschland entschieden hat. — Es sprachen für den Antrag die Hrn. Wachler und Baltzer, nur amendirten sie ihn dahin, daß sich die Adresse an die Nationalversammlung nicht gegen republikanische Gesinnung, sondern gegen das Uebergehen derselben in Thaten und Handlungen ausspreche. Hr. Baltzer meinte, daß in einem freien Staate allerdings jedes Prinzip die Berechtigung der freien Entwickelung haben müsse, und ist es ein Prinzip zum Leben, so wird es auch Leben bewirken, im Gegentheile aber untergehen. Allein die Mittel, deren sich die republikanische Partei bediene, zeigen von einem politischen Jesuitismus, dem entgegengetreten werden müsse. — Die meisten Redner indeß sprechen sowohl gegen den Antrag als gegen das Amendement, und zwar mit triftigen und schlagenden Gründen. Es ließen sich die Herren Dr. Förster, Rutsch, Haase u. m. a. vernehmen. Sie gingen Alle von dem Gesichtspunkte aus, daß jeder Partei der freieste Spielraum gelassen, und der Propaganda des Gedankens kein Hinderniß in den Weg gelegt werden müsse. Habe man die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk die Monarchie wünsche, dann sei jene Partei um so weniger zu fürchten, und nur das Einschreiten gegen dieselbe könnte ihr erst Macht verschaffen. Wenn behauptet wird, daß gegenwärtig die konstitutionell-monarchische Form die allein berechtigte ist, und deshalb jedes Streben nach einer andern niederzudrücken sei, so müsse daran erinnert werden, daß vor wenigen Monaten die absolute Monarchie als die allein berechtigte da stand und man mußte folglich auch zugeben, daß Censur und Polizei im besten Rechte gewesen seien. Es gebe nur ein Mittel den Republikanismus zu bekämpfen, wenn man nämlich den Konstitutionalismus stark zu machen sucht. Sollten die Republikaner jedoch zu ungesetzlichen und gewaltsamen Handlungen übergehen, nun dann werden die Regierungen von selbst wissen, was zu thun sei, und bedürfe es für diesen Fall gewiß nicht der Klubb-Adressen. In Bezug auf die unmoralischen Mittel, der sich die Republikaner bedienen sollen, bemerkte Herr Prof. Haase, daß dergleichen ihrem Ansehen nur schaden könne, und eine Macht nur dann zu fürchten sei, wenn sie auf moralischen Stützen ruhe. — Der Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt.

Von größerer Wichtigkeit war ein Antrag des Hrn. Dr. Förster, in der an die National-Versammlung in Berlin zu überreichenden Petition wegen des Verfassungs-Gesetzes die Bitte auszusprechen, daß auch der sozialen Frage in der Verfassungs-Urkunde Raum gegeben werde. Der Redner wußte seinen Antrag sehr wohl zu motiviren, und stellte sodann drei konkrete Fälle auf, über die er die Debatte eröffnet wünschte. Zunächst über das Aufheben jeder Beschränkung in der Veräußerung und Benutzung des Grundeigenthums, ferner über die Ablösung der Rustikallasten und endlich über die Hebung des Arbeiter- und Gewerbestandes. — Es ward in Folge dieses Antrages hin und wider gestritten, ob sich die Debatte gleich vom Beginn an die konkreten Fälle anlehnen, oder erst ganz im Allgemeinen über soziale Zustände geführt werden solle. Die Versammlung entschied sich für das Erstere, und will in den nächsten Sitzungen die äußerst wichtige Frage nach dem ausgedehntesten Umfange hin in Berathung nehmen.

---

* **Breslau**, 29. Juni. [Ein Einspänner auf der Eisenbahn.] Einige Güterwagen der niederschlesischen Bahn wurden zum gestrigen Abendzuge der oberschlesischen Bahn auf der Verbindungsbahn mittelst Pferden fortgeschafft. Bei der Kreuzung der Strehlener Chaussee, mit jener Bahn, war ein leichter Einspänner auf das Bahngeleis gefahren, so daß ein Zusammenstoß des Trains mit diesem Fuhrwerk erfolgte. Letzteres ist stark beschädigt, und ein tüchtiges Pferd vor dem Train, welches eine Strecke weit geschleift wurde, mußte getödtet werden, da es unheilbare Verletzungen erhalten hatte. Im Train soll sich kein Bremswagen befunden haben, eben so war natürlich auch die Absperrungs-Barriere der Chaussee nicht geschlossen, sonst wäre kein Zusammenstoß möglich gewesen. Beide Unterlassungen konnten leicht Menschenleben gefährden, da sowohl das Fuhrwerk, als auch der Train Menschen mitführte.

---

* **Breslau**, 29. Juni. [Die Slavenfrage] wurde in der gestrigen Sitzung des demokratischen Vereins wieder aufgenommen und rief wiederum eine sehr stürmische und höchst interessante Debatte hervor. Herr Leppmann meinte, das zu erlassende Manifest sei nicht speciell an die Czechen, sondern an die Demokraten der Slaven, an die Demokraten aller Völker zu richten, worauf Herr Friedmann mit Recht die Bemerkung machte, daß man sich am Ende wohl auch an die Demokraten auf allen Planeten wenden müßte. Die Frage müsse nicht an eine vage Allgemeinheit ausschweifen, sondern speciell als czechische behandelt werden, da eben bei den Czechen und nicht bei den Slaven überhaupt eine Bewegung ausgebrochen ist. — Gegen das Manifest sprach zunächst Herr Berthold Auerbach. Freiheit und Nationalität seien nicht zu trennen; die czechische Bewegung aber beruhe auf einer affektirten Nationalität, und sei gar nicht im Sinn einer wahrhaften Demokratie. Ja, er müsse ein Manifest an die Czechen für einen Verrath am Vaterlande erklären, da die oberste Reichsbehörde, die National-Versammlung in Frankfurt den Beschluß gefaßt hat, Oesterreich gegen den Czechenaufstand zu unterstützen, falls es die Hülfe Deutschlands beanspruchen sollte. Gegen die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung aber zu handeln, sei Verrath. Befände er sich in jener Versammlung, so säße er in der Minorität, immer jedoch müßte man sich der Majorität fügen, und dahin streben die Minorität zur Majorität zu machen. — Auch Herr Pfarrer Wagner, ein geborner Böhme, sprach sich gegen das Manifest aus. Auch er behauptete, die czechische Bewegung sei eine gemachte, und von der Idee des russischen Panslavismus angefacht. Der Czeche habe gar keine Gemeinschaft mit dem Polen, mit dem Mähren stehe er sogar in offener Feindseligkeit, und er neige sich eher zu den Deutschen als zu den Slaven. Wenn man übrigens von diesen letzteren spreche, so müsse er als Böhme darauf aufmerksam machen, daß die Idee des Slavismus nur in Prag, und keinesweges im eigentlichen Lande vorhanden ist. Wie schwer es ferner sei, das deutsche und böhmische Interesse zu trennen, erfahre er an sich selbst, da sein Vater ein Böhme und seine Mutter eine Deutsche ist. Er wüßte nun in der That nicht, gegen wen er eigentlich zu kämpfen habe. — Ein anwesender Pole aus Lemberg wollte in einer etwas langen Rede beweisen, daß Böhmen schon von Urzeiten her den Slaven gehöre, und kam endlich gar zu der Behauptung, daß selbst der Boden, auf dem er sich in diesem Augenblicke befinde, slavisch wäre. Dies Letztere brachte ihm ein Bravo von den Gegnern des Manifestes ein! — Hierauf ergriff Herr Dr. Engelmann das Wort, um sich gegen den Verrath zu verwahren, dessen der Klubb mit dem Erlasse des Manifestes von Auerbach beschuldigt wird. Er und die Commission haben für das Manifest gestimmt, wolle man ihn deshalb als Verräther erklären, so müsse er das durch so große Majorität ihm zu Theil gewordene Präsidenten-Amt niederlegen, worauf dann Auerbach die persönliche Bemerkung machte, daß wenn man ein Manifest erlasse, man auch bereit sein müsse, die czechische Bewegung, wenn sie wieder ausbreche, mit den Waffen zu unterstützen. Da aber nach dem Beschlusse der Nationalversammlung deutsche Truppen gegen die Czechen ziehen sollen, so müßte man alsdann auch die Waffen gegen die von der National-Versammlung befohlenen deutschen Truppen richten, und wer dies thue, sei ein Verräther. — Fast nach jedem Redner wurde der Ruf

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 150 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 30. Juni 1848.

(Fortsetzung.)

nach Abstimmung laut, und die Aufregung steigerte sich immer mehr, so daß Herr Dr. **Pinoff** die Versammlung erinnerte, unter so leidenschaftlicher Stimmung keine Abstimmung vorzunehmen. Nachdem sich noch Herr **Friedmann** dahin ausgesprochen, daß er in dem Entscheid über diese Angelegenheit eine Lebensfrage des Klubbs erblicke, da sich daraus mit Nothwendigkeit ergeben müßte, daß Majorität und Minorität nicht mehr auf einem und demselben Boden stünden, wurde die endliche Beschlußnahme über diese Frag, wegen der bereits weit vorgerückten Zeit, auf den Sonnabend festgestellt.

---

* **Breslau**, 29. Juni. [Die Versammlung der Breslauer Volksschullehrer.] Gemäß der Verordnung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, wurde gestern die Versammlung der Breslauer Volksschullehrer unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters **Bartsch** und Assistenz des Subseniors **Ulrich** und Pfarrers **Thiel** abgehalten, um über die Anträge und Wünsche zur Reorganisation des Volksschulwesens zu berathen. Nachdem von den anwesenden 117 Lehrern Herr Rektor **Kämp** zum Protokollführer gewählt worden war, machte der Vorsitzende mit wenigen einleitenden Worten auf den Zweck der Versammlung aufmerksam und eröffnete die Debatte. Herr **Köhler**, in der Versammlung des größeren Theils der Lehrer zum Sprecher erwählt, wies mit gediegenen Worten auf die Bedeutung der Revolution hin, die auch in der Sphäre des Geistes ihre Kraft bewähre. Auch die Volksschule sei mächtig von ihr ergriffen, und die Volksschullehrer, durchdrungen von ihrem heiligen Berufe, hätten nicht erst den Befehl von Oben abgewartet, um über ihr früheres Weh und zukünftiges Wohl zu berathen. Sie wären schon am 25. April zu einer solchen Berathung zusammengetreten. Er müsse allerdings dem Ministerium den Dank im Namen der Versammlung aussprechen, daß es Ernst mache, der traurigen Lage der Volksschullehrer abzuhelfen, aber er könne auch das Bedauern (auf Wunsch der Versammlung wurde dies Bedauern-Aussprechen ausdrücklich zu Protokoll gegeben) nicht unterdrücken über die Art und Weise, wie diese Berathungen angeordnet, daß man die Lehrer noch nicht für mündig halte, die Leitung der Verhandlungen selbst zu übernehmen und sie noch durch Geistliche und Landräthe bevormunden lasse! — Daß eine solche Anordnung die freie Berathung, zumal auf dem Lande, benachtheilige, könne Niemand bezweifeln. Es sei daher auch nicht zu verwundern, wenn aus den verschiedensten Gegenden des Landes Proteste gegen die Verordnung des Ministerii eingegangen sind; die gegenwärtige Versammlung füge sich indeß der Anordnung, zum Wohl des Ganzen, und übernehme im **Namen von 2250 Lehrern aus allen Theilen der Provinz** ihre Wünsche und Anträge, über die der Vorsitzende die Abstimmung vornehmen wolle. (Den Hauptinhalt dieser Anträge hat die Breslauer Ztg. in einer früheren Nummer bereits mitgetheilt. Sie erscheinen gegenwärtig in einer besondern Schrift: „Denkschrift über die Wünsche und Anträge der Volksschullehrer Schlesiens, betreffend die Reorganisation des Volksschulwesens. Einem Jeden, der sich für das Schulwesen interessirt, können wir diese vom Oberlehrer **Scholz** verfaßte Schrift auf's Beste anempfehlen. Die Punkte wurden mit überwiegender Majorität und ohne Debatte angenommen. Einzelnes nur machte eine Erläuterung nothwendig, so bei dem Passus: Befreiung der Schule von der bisherigen Bevormundung der Kirche. Herr **Rendschmidt** gab die Erläuterung, daß hier nicht von **Trennung** die Rede sei, dem noch Herr **Kühler** einige Worte beifügte, als: „ein Anderes sei es, die Religion aus der Schule verweisen zu wollen, ein Anderes, die letztere vor den Eingriffen der Geistlichkeit zu schützen.“ — Nachdem sich noch einige Redner hatten vernehmen lassen (Dr. **Levy**, Dr. **Francolm**, Rektor **Kämp**), wurden **Köhler** mit 102 Stimmen als Deputirter, und Oberlehrer **Rendschmidt** einstimmig als Stellvertreter gewählt. Der Antrag des Herrn Pfarrers **Thiel**, zwei Deputirte, einen evangelischen und einen katholischen zu erwählen, wurde abgelehnt. Die Versammlung votirte zum Schlusse Herrn Bürgermeister **Bartsch** für seine eben so würdige, als unparteiische Leitung ihren aufrichtigen Dank.

In der am 21sten stattgefundenen Versammlung der Landschullehrer des Breslauer Kreises (unter Vorsitz des Landrathes und der Schulen-Inspektoren) war das Resultat der Berathung: daß man mit der in der Breslauer freien Versammlung beschlossenen Petition durchaus übereinstimmte. Die Frage der Emancipation der Lehrer von der Bevormundung der Geistlichen wurde von mehr als zwei Drittheilen bejaht.

---

1. **Breslau**, 28. Juni. [Politische Gedichte.] Die Poesie muß jetzt feiern. Sie ist die **Blüthe** des Lebens, die Gegenwart aber hat es noch mit dem **Stamme** zu thun. Wird dieser kräftige Wurzeln geschlagen haben, dann bleibt die Blüthe nicht aus. Daher denn auch der völlige Stillstand im Gebiete der Literatur. Es ist uns indeß in diesen Tagen ein Heftchen Gedichte zu Gesichte gekommen, die es in mehrfacher Beziehung verdienen, daß die Aufmerksamkeit des Publikums auf sie hingelenkt werde. Der Verfasser ist ein hiesiger junger Arzt, Dr. **Meyer**, und uns schon von früher als talentvoll bekannt. Das Büchlein heißt: „**Auferstehung im ersten Jahre des Heils**,“ und enthält einen Cyclus von Gedichten, in denen die Revolutionen von Italien, Schweiz, Frankreich und Deutschland mit Begeisterung und poetischem Schwunge besungen werden. Einzelne Gedichte, wie „Lamartine“ und „Ein Grab auf dem Père Lachaise“, „Berlin's Todtenfeier“ thun, sich ganz besonders hervor. Wir können uns hier unmöglich auf eine genauere Würdigung der Gedichte einlassen, glauben sie aber als eine schöne Frucht der Zeit empfehlen zu dürfen.

*** **Breslau**, 29. Juni. [Eisenbahn-Jahresbericht.] Die Niederschlesische Zweigbahn hat so eben ihren Jahresbericht für das abgelaufene Kalender-Jahr veröffentlicht. In runden Summen sind für die Beförderung von 107,522 Personen, 252,705 Pfd. Gepäck-Ueberfracht, 54 Equipagen, 3294 Stück Vieh, 476,493 Zentner Güter, 93,000 Rtl. eingenommen worden. Die Ausgabe betrug dagegen 70,600 Rtl., so daß aus dem Ueberschusse von 22,500 Rtl. etwa $1\frac{1}{2}$ pCt. Dividende gezahlt werden konnte, wäre diese Summe nicht dem Baufonds vorgeschossen und somit für jetzt nicht liquid. Das ursprüngliche Anlagekapital beläuft sich auf 1,500,000 Rtl., zu welchem später 252,000 Rtl. Prioritäts-Aktien à $4\frac{1}{3}$ pCt. und 248,000 Rtl. à 5 pCt. zugetreten sind. Der Reservefonds besitzt 87,800 Rtl. in Effekten, der Beamten-Unterstützungs-Fonds 448 Rtl. baar.

Eine Antwort auf die in der letzten Nummer dieser Zeitung enthaltene „Bescheidene Anfrage an die General-Landschaft.“

Sie wollen wissen, ob von Seiten der landschaftlichen nichts Behörden zur Erleichterung der Noth unter den Gutsbesitzern werde gethan werden? Haben Sie denn wirklich nichts erfahren von den Verhandlungen, welche hierüber auf den beiden letzten Kreistagen gepflogen worden sind? nichts von dem motivirten Beschlusse des engern Ausschusses, nichts von der letzten Ansprache der General-Landschaft? Im ganzen Lande ist darüber berathen worden, und Sie wissen nichts davon? Warum, wenn es Ihnen ernstlich um Auskunft und Belehrung zu thun war, warum suchten Sie dieselbe nicht da, wo sie voraussichtlich zu finden war und wo Sie noch überdies Gelegenheit hatten, Ihre Anträge zu stellen und eine Beschlußfassung darüber herbeizuführen, nämlich auf dem Kreistage — denn bei Ihrem warmen Interesse bei der Sache muß angenommen werden, daß Sie selbst ein Mitglied der Kreditverbindung sind. — Sie fragen weiter, ob die landschaftlichen Behörden nicht bald von dem Ministerium die Erlaubniß dazu erbitten werden, die landschaftlichen Fonds zu den dort angedeuteten Zwecken zu verwenden. Wissen sie denn nicht, daß die Landschaft eine Verbindung der Gutsbesitzer, ihr Vermögen ein Korporationsvermögen ist? daß Dispositionen über ein solches Vermögen nur dann, wenn sie von den Mitgliedern der Verbindung selbst beschlossen worden, statthaft sind? Noch hat die Verbindung nichts beschlossen, was eine solche Verwendung des Korporationsvermögens rechtfertigen könnte, wollen Sie dem Ministerium die Berechtigung hierzu einräumen, wollen sie die Landschaft und ihr Vermögen an die Verwaltungsstellen überliefern? — Es ist in der That wunderbar, daß Ihnen diese Rechtsverhältnisse und jene Thatsachen unbekannt geblieben sind. Sie sehen daraus, daß zwischen Himmel und Erde Dinge vorgehen, von denen Sie sich bisher nichts haben träumen lassen. Drum träumen Sie erst aus, dann wollen wir weiter sprechen.

X.

---

* **Neumarkt**, 27. Juni. Bei der Versammlung der Lehrer des hiesigen Kreises benahmen sich der anwesende Verweser des königl. Landrathamtes, so wie die anwesenden Geistlichen auf eine so humane Weise, daß alle des Lobes voll sind. Die gegenwärtigen katholischen Geistlichen protestirten gegen die Emancipation der Schule von der Kirche. Dann wurde die Erklärung von Seite der Versammlung angenommen: „Wir wollen keine Emancipation der Schule von der Kirche, sondern wir beanspruchen nur eine würdigere Stellung zum Staate, der Kirche und der Gemeinde.“ Allerdings haben wohl alle, die für diese Erklärung stimmten, unter dem Worte „Kirche“ nicht die Geistlichkeit, sondern die **ganze kirchliche Gesellschaft** gemeint, von der sich natürlich die Schule nicht emancipiren will noch kann. Um aber ein Mißverständniß zu verhüten, wurde der Erklärung das Amendement hinzugefügt: daß den Lehrern in Zukunft **freie Wahl der Revisoren** zustehen möge. — Herr **Schindler** aus Ober-Strusa wurde zum Deputiren und Herr **Deutschmann** aus Kanth als Stellvertreter gewählt.

---

* **Schweidnitz**, 28. Juni. [Festung. — Demokratischer Verein.] Das Neueste, was ich mitzutheilen vermag, ist, daß nun auch der Befehl zur Armirung der Festung Schweidnitz erfolgt ist. Seit der Belagerung vom Jahre 1807 ist außer dem Hauptwall und dem Graben um die innere Stadt noch nicht viel von den früheren Werken wiederhergestellt worden, da andere Festungsbauten die Geldmittel des Staates in den Friedenszeiten in Anspruch genommen haben; die äußeren Werke liegen noch meist in Schutt und Trümmern. Die Glacis sind jetzt zu schönen Promenaden eingerichtet, der Hauptzierde unserer Stadt, und die Spaziergänger hätten einen herben Verlust zu beklagen, wenn dieselben abrasirt werden sollten. — Der hiesige demokratische Verein soll an den Magistrat den Antrag auf allgemeine Bewaffnung des Volkes, mithin, da die Bürger bereits bewaffnet sind, der Arbeiter, gestellt haben, der Magistrat hat aber ein solches Gesuch zurückgewiesen, da er den genannten Verein als Korporation nicht anerkennt. Derselbe Verein beabsichtigte am 25. d. M. eine Feier zur Begründung der Einheit Deutschlands; es ist aber nichts daraus geworden, sei es, daß man zur Ueberzeugung gekommen, die Einheit Deutschlands sei noch nicht vorhanden, sei es, daß die Idee selbst zu wenig Anklang gefunden.

Friedland O.-S., 25. Juni. [Feuersbrunst.] Unser kleines Städtchen ist der Schauplatz eines bedeutenden Unglücks geworden. Gestern gegen 12 Uhr Mittags entstand in dem Hause des Schnittwaarenhändlers **Michalke** am Ringe, jedenfalls durch Unvorsichtigkeit ein Feuer, welches binnen fünf Minuten so sehr um sich griff, daß der größte Theil des Ringes binnen kurzer Zeit von den Flammen vernichtet wurde, so zwar, daß gegenwärtig nur noch 3 Häuser am Ringe verschont geblieben sind, und das Feuer sich auf der einen Seite bis zur Dominial-Brauerei und auf der andern Seite bis zum Hause des Kaufmann **Schönwald** erstreckt hat, und im Ganzen 31 Possessionen abgebrannt und 55 Familien obdachlos geworden sind. (Obers. Anz.)

Mannigfaltiges.

— (**Eilenburg**.) Am 24. Juni platzte in der in der Hinterstadt gelegenen chemischen Fabrik beim Abrauchen einer holzessigsauren Natron-Lösung ein im Freien sich befindender Kessel. Die plötzlich erfolgte Detonation übte, begleitet von einer ebenso momentanen Feuererscheinung, eine so furchtbare Wirkung aus, daß das mit dem Kessel durch die Esse in Verbindung stehende Fabrikgebäude fast vollständig, die beiden an dasselbe stoßende bedeutend beschädigt und in diesen so wie in dem 70 Fuß seitwärts gelegenen Comptoir-Gebäude fast sämmtliche Fenster zertrümmert wurden. Die Erschütterung war so heftig, daß nicht nur in bedeutender Entfernung Fensterscheiben zersprangen, sondern sogar mitten in der Stadt Thüren aufsprangen und Möbel und Hausgeräthschaften bewegt wurden. Leider ist auch der dabei beschäftigt gewesene Arbeiter durch ein Stück des zerplatzten Kessels erschlagen und einige andere Personen, jedoch unerheblich verletzt worden.

— Ein Anhänger des alten Sprichworts: „Kleider machen Leute“ hat in Frankfurt einen Vorschlag zum besonderen Kostüm der deutschen Nationalvertreter gemacht, um Deutschland zu retten und damit die Herren dem Volke und vielleicht auch den Regierungen mehr imponiren. Der Anzug gleicht in Etwas denen der mittelalterlichen Doktoren und Quacksalber, er ist: 1) Ein Sammetbarett mit goldenen Eichenblättern, deutscher Kokarde und drei Federn in Schwarz-Roth-Gold; 2) ein schwarzer altdeutscher Rock mit rothem (Polizei-) Kragen und goldenen Eichenblättern; 3) Beinkleider von gleicher Farbe; 4) ein leichter, ebenfalls gestickter spanischer Mantel als Ueberwurf — um Alles zuzudecken.

— (**Wien**.) Die österreichische Zeitung erzählt folgende Anekdote: Am 25. Juni des Jahres 1848 stand ich als Ehrenwache vor den Zimmern des **ersehnten** Stellvertreters Sr. Majestät, Erzherzog Johann. Bei

meinem Ehrenposten hatte ich das Vergnügen, Sr. kaiserl. Hoheit bei dem jedesmaligen Aus- und Eintritt durch die militärische Ehrenbezeugung meine tiefste Hochachtung zu bezeugen. Nebst dem freundlichen Morgengruß, begleitet von dem mildstrahlenden Blicke, wurde mir auch die Ehre, von Sr. kaiserlichen Hoheit im Beisein des ganzen Gefolges angesprochen zu werden. Nach einigen Fragen die ich ehrerbietig beantwortete, schied Se. k. Hoheit mit den höchst bedeutungsvollen Worten: „Sehen Sie, daß Sie (Referent ist Gardist des medizinischen Corps) uns die Leute auf dem Lande und in der Stadt kuriren helfen."

Inserate.

Verordnung wegen Meldung der Fremden.

Obgleich es für das Interesse des Publikums von selbst als nützlich und nothwendig einleuchtet, daß die Polizei-Behörde unverzüglich von der Ankunft und dem Abgange jedes Fremden unterrichtet werde, so werden doch die diesfälligen, wiederholt unterm 21. Febr. 1824 bekannt gemachten Vorschriften wiederholt oft außer Acht gelassen. Um nicht so häufig, wie bisher in solchen Fällen, mit dem unerläßlichen Strafverfahren vorgehen zu müssen, machen die unterzeichneten Behörden wiederholt auf nachstehende Verordnungen aufmerksam:

Jeder hier ankommende Fremde, ohne Unterschied der Person und der Standes-, Familien- oder sonstigen Verhältnisse, ist von seinem Quartiergeber binnen zwei Stunden nach der Ankunft, unter kurzer Anzeige der Verhältnisse und des Wohnortes, schriftlich dem Bezirks-Polizei-Kommissair zu melden. Eine gleiche Meldung ist auch nach der Abreise des Fremden zu machen.

Kein Fremder, welcher nicht durch die Instruktion vom 12. Juli 1817 von der Lösung einer Aufenthalts-Karte entbunden ist, darf ohne Vorzeigung einer solchen länger als 48 Stunden, und sobald die in der Aufenthaltskarte bestimmte Frist abgelaufen ist, nicht ohne deren Verlängerung; desgleichen kein von auswärts anziehendes oder hiesiges dienstloses Gesinde, kein fremder oder arbeitsloser Geselle ohne Meldung an den Polizei-Bezirks-Kommissair unter Einreichung der erforderlichen Ausweise angenommen werden.

Auch darf kein arbeitsloser oder außer der Wohnung seines Arbeitsmeisters schlafender Geselle, kein dienstloses Gesinde, kein Tagearbeiter und überhaupt Niemand, der hier keinen eigentlichen Wohnsitz hat, ohne polizeiliche Meldung und Aufenthaltskarte oder polizeilichen Arbeitsschein in Schlafstelle oder Wohnung genommen werden.

Wer diese Vorschriften unbefolgt läßt, verfällt in die vorgeschriebene Strafe von 2 Thaler oder hat verhältnißmäßige Gefängnißstrafe zu erwarten.

Der so oft vorkommende Einwand; daß der Fremde es selbst übernommen habe, sich zu melden, kann den zur Meldung Verpflichteten niemals von der Strafe der unterlassenen Erfüllung seiner Pflicht befreien.

Breslau, den 15. Juni 1848.
Königlich Gouvernement und Polizei-Präsidium.
v. Quadt. Kuh.

Die Abschätzungsgrundsätze der schlesischen Landschaft sind einer Revision durch den General-Landtag des Jahres 1846 unterworfen, und die aus dieser Revision hervorgegangenen neuen Schätzungsnormen, so weit sie die Beleihungstaxen betreffen, sind unterm 16. April d. J. von Staatsaufsichtswegen bestätiget worden. Sie treten fortan an die Stelle der bisherigen landschaftlichen Taxprinzipien. Wir haben daher einen amtlichen Abdruck derselben unter dem Titel: „Die Abschätzungsgrundsätze der schlesischen Landschaft nach der Revision vom Jahre 1846" veranstaltet, und sind Exemplare davon zum Preise von zehn Silbergroschen in der Buchhandlung von W. G. Korn hieselbst zu beziehen.

Breslau, am 8. Juni 1848.
Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Es wird herkömmlicher Weise auch in diesem Jahre zu Johannis eine Sammlung von Beiträgen für das Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte stattfinden, und zwar in zwei Büchsen, wovon die eine für die Kinder, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, ergeht zugleich an die wohlthätig gesinnten Einwohner hiesiger Stadt die ebenso dringende als herzliche Bitte, auch dieses Mal ihre stets bewährte Theilnahme an dem Gedeihen dieses Instituts, durch recht reichliche milde Gaben freundlichst zu bethätigen.

Breslau den 17. Juni 1848.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Sämmtliche in Breslau wohnhafte, nicht recipirte Handel- und Gewerbetreibende, welche den Steuersatz Lit. A. „vom Handel" entrichten, werden zu einer in Folge Beschlusses der Versammlung vom 26. Mai auf den 30. d. M. Nachmittags 4 Uhr im Versammlungslokale der Börse anberaumten General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen. Gegenstand der Verhandlung ist die Wahl von sieben Mitgliedern einer Kommission zur Prüfung der Frage:

ob die Errichtung einer allgemeinen kaufmännischen Korporation hierselbst als zweckmäßig erscheine?

und eventuell:

auf welchen Grundlagen dieselbe zu errichten, und wie insonderheit ihr Verhältniß zur gegenwärtig bestehenden Korporation der christlichen Kaufleute festzustellen sei?

Breslau, den 23. Juni 1848.
Th. Molinari,
Präsident der provisorischen Handelskammer.

Handelskammer.

Das nunmehr gedruckte Statut der provisorischen Handelskammer ersuche ich die betreffenden Handel- und Gewerbtreibenden bei dem Börsenoffizianten Hrn. Schulz gefälligst in Empfang nehmen zu wollen.

Breslau, den 29. Juni 1848. Molinari.

Einladung an sämmtliche Buchdruckerei-Besitzer Deutschlands.

Auf den Trümmern römischer Weltmacht regierte einst die deutsche Nation. Aus der Nacht der Aberglaubensherrschaft erhob sie sich zur Glaubensfreiheit. Die Erfinderin der Druckerpresse wird sich aus der Bevormundung zur Bürgerfreiheit erheben und ein freies rechtsstarkes Bürgervolk werden wir wieder vorangehen den Völkern der Erde.

Hecker.

Sämmtliche Herren Prinzipale durch Deutschlands Gauen werden durch die Unterzeichneten und im Einverständniß mehrer anderer Herren Collegen zu einer am

17. Juli d. J.

stattfindenden Generalversammlung zu Leipzig freundlichst aufgefordert zu erscheinen, um die von unsern Gehülfen am 11. Juni d. J. gefaßten Beschlüsse über ihre Verhältnisse anzuerkennen resp. zu ordnen. Es sollen namentlich die Preise der Arbeiten für die Behörden, wie für das ganze Publikum berathen und für ganz Deutschland beschlossen und festgestellt werden. Die Beschlüsse unserer Gehülfen in Mainz am 11. Juni d. J. sind bereits von mehren Buchdruckereien Süd- und Norddeutschlands angenommen, wenngleich die Herren Prinzipale selbst nicht zugegen waren, jedoch die Deputirten beauftragt hatten, ihre zu machenden Beschlüsse anzuerkennen. Da der Unterzeichnete selbst zugegen war, und nur lobend über das Streben unserer Arbeiter berichten kann, so sieht er sich um so mehr veranlaßt, seine Herren Collegen zur thätigsten und regsten Theilnahme aufzufordern, um über das Wohl der Presse, dem mächtigsten Hebel, in sozialer, materieller, wie geistiger Beziehung zu sprechen, und sie auf jenen Glanzpunkt zu stellen, der ihr gebührt, damit sie nicht der Willkür jener unterliege, die sie nur für sich auszubeuten verstanden. Darum auf Collegen, lassen Sie uns Alle gemeinsam das Wohl der Presse zum Segen aller Völker beschließen. Die Berathungen sollen in der Buchhändler-Börse zu Leipzig stattfinden und hoffen wir, daß sich Alle recht zahlreich einfinden; wer zu erscheinen behindert ist, wolle gefälligst sein Nichterscheinen schriftlich anzeigen und dabei bemerken, ob er sich den zu stellenden Beschlüssen anreihen wird, da im Nichtfalle angenommen werden muß, sich den gestellten Bedingungen der Arbeiter nicht unterziehen zu wollen, und demnächst ausgeschlossen werden müßte. Um so zuversichtlicher hoffen wir auf recht zahlreiches Erscheinen und rufen Allen, indem wir uns zu einem Bruderbande vom Rhein bis zum Ostseestrande verbinden wollen, ein herzliches Willkommen entgegen. Die Hand zum Bunde und einig und stark.

Sämmtliche Redaktionen deutscher Blätter werden hierdurch freundlichst aufgefordert, das Vorstehende zur schnellsten Weiterverbreitung aufzunehmen und zu befördern. Alle Prinzipale von Süddeutschland wollen ihre Anmeldungen an den mitunterzeichneten Buchdruckerei-Besitzer H. Voß in Düsseldorf am Rhein, für Norddeutschland an Brockhaus in Leipzig, H. Barth in Breslau und H. d'Oench in Liegnitz anzeigen, um in Leipzig Anordnungen treffen zu können. — Die Sitzung soll am 17. Juli d. J. beginnen, Anmeldungen wolle man gefälligst bis spätestens zum 14. Juli an die vorgenannten Herren einsenden. So schließen wir mit dem Wunsche, daß Sie alle vom Süden und Norden Deutschlands erscheinen werden, und im Voraus auf das brüderlichste gegrüßt sind durch unsern bekannten Spruch: „Gott grüß die Kunst." —

Liegnitz und Düsseldorf, im Juni 1848.
H. d'Oench, Buch- und Steindruckerei-Besitzer in Liegnitz in Schlesien.
H. Voß, Buchdruckerei-Besitzer in Düsseldorf am Rhein.

Der so höchst ehrenwerthe Artikel in der zweiten Beilage der Breslauer Zeitung Seite 1652 hat mich aufs innigste ergriffen. Es ist zu spät, werden wir vielleicht nach ganz kurzer Zeit sagen, wenn wir nicht bald: Vorwärts gehen. Mit Gott also, für König für unsere Ehre und für alle Guten im Vaterlande; gehen wir nach so vielen Aufforderungen mancher Braven, insgesammt dahin, wo uns unsere Pflicht als treue Unterthanen des unglücklichsten aller edlen Könige ruft, nach Potsdam, und bitten und flehen ihn fußfällig, er möchte alle treuen, edlen braven Männer seiner Länder aufrufen (wo möglich durch Posaunen, wie die von Jericho), damit wir alle aus unserem Schlafe aufwachen, und nicht blos sprechen, sondern handeln. Der Guten giebt es sehr viele in den preußischen Ländern, aber manche sind nicht tapfer. Diese mögen uns, wie einst jener reiche edle, aber nicht tapfere Engländer, mit ihren Geldern unterstützen. Wir aber wollen Gut und Blut dran setzen, unsern lieben Herrn aus der Gefangenschaft zu befreien, in der ihn die ver. Franzosen und allerhand Lotterbuben halten; denn diese sind nicht so faul, und brüten Tag und Nacht über unserm Verderben und dem des königlichen Hauses.

Auch ein alter Veteran. H. G. v. R.

Verein der Volksfreunde

heute Abend 8 Uhr im Saale des Tempelgartens
General-Versammlung
behufs neuer Wahlen der Commissionen.

Breslau, den 30. Juni 1848. Der Vorstand.

Anfrage. (Verspätet.)

Vergangenen Donnerstag äußerte auf dem Bürgerberg bei Goldberg der Lieut. von Hummel vom 10. Reg., Füs.-Bat., jetzt bei der 5. Comp. commandirt, während eines politischen Gesprächs, unter andern namentlich folgende Worte:

„er jage entweder mit einem Bataillon Pommern oder mit 400 Kosaken die ganze bewaffnete Bürgerwehr Breslau's zum Teufel."

Referent erlaubt sich, dies als Frage der bewaffneten Wehrmannschaft Breslau's vorzulegen.

Der Thatbestand kann noch durch Ohrenzeugen bestätigt, sowie nähere Auskunft über das Sachverhältniß gegeben werden unter Chiffre P. F. N. Liegnitz.

Erwiderung in Sachen der Gnadenberger Conferenz.

Dem Mitgliede der Gnadenberger Conferenz diene auf die in Nr. 149 dieser Zeitung unterzeichnete „Zurückweisung einer falschen Anklage" zur Erwiderung, daß es durch seinen Vertheidigungseifer sich zuvörderst hat verleiten lassen, den Artikel in Nr. 146 dieser Zeitung unrichtig zu lesen. Es heißt daselbst nicht, daß die „Aufhebung der bisherigen Union in Gnadenberg als Thatsache erfolgt sei," — dies hätte der gedachten Conferenz, in welcher über den betreffenden Passus, wie wir mit Genugthung erfahren, „theils zum Leide, theils auch zur Freude" der Anwesenden nicht debattirt worden ist," unter obwaltenden Umständen, wohl nicht so leicht gelingen mögen — sondern nur, daß „das Programm dieser Conferenz die Aufhebung der bisherigen Union u. s. w. im Interesse der Wahrheit und Klarheit für nothwendig" erklärt. Diese Erklärung ist eine Thatsache, die das Mitglied der Gnadenberger Conferenz nicht wird „als eine falsche Anklage zurückzuweisen vermögen, und welche durch die Beschönigung, es sei ja hier nur von einer „in der Folge sich ereignenden Aufhebung der bisherigen Union", als von einer bloßen „Ansicht" die Rede, schwerlich an Gewicht verliert. Das Recht, eine solche Ansicht oder Nothwendigkeits-Erklärung auszusprechen, ja selbst die Thatsache in's Werk zu setzen, wird übrigens weder der Gnadenberger Konferenz, noch den dabei betheiligten Konsistorialräthen, noch sonst Jemandem streitig gemacht. Nur bleibt die Anforderung gerecht, daß die kirchliche Behörde als solche sich dabei unparteiisch erweise, und der namhaften Anzahl schlesischer Geistlichen, welche von 1811 bis 1843 nicht auf die Augsburgische Konfession verpflichtet sind, gerade „in dieser Zeit der Freiheit", von welcher das Mitglied der Gnadenberger Konferenz Vortheil zu ziehen gedenkt, endlich auch einmal zu ihrem Rechte verhelfen.

Theater.

Der erste Solotänzer vom kurfürstl. Hoftheater zu Kassel, Herr Mähl, tanzte am 24sten d. M. mit Fräulein Clara Stotz ein Pas chinois so graziös und präzis, als es hier wohl kaum noch gesehen worden ist. Einer noch allgemeineren Anerkennung aber erfreute sich die komische Polka, welche von dem für die heutigen Verhältnisse sehr wohl besetzten Hause stürmisch da capo verlangt und der großen Mühe und Anstrengung ungeachtet von den Künstlern mit der dankbarsten Anerkennung der Zuschauer wiederholt wurde. — Am 27sten d. M. folgte in der zweiten Gastvorstellung des Herrn Mähl das mit Fräulein Rosenthal ausgeführte Pas styrien. Herr Mähl bewährte sich auch hier als vollkommen durchgebildeter Nationaltänzer und bewegte sich mit so großer Gewandheit und Leichtigkeit, daß das Publikum es nicht bloß in den eigenen Leistungen des Herrn Mähl, sondern auch in denen des Fräuleins Rosenthal dankbar erkannte; denn nur von solcher Sicherheit und Kraft unterstützt, war ein so vollendetes Zusammenwirken möglich. Gleich günstige Aufnahme fand das von Hrn. Mähl mit Fräulein Stotz getanzte Pas de deux hongrois. Die Tänzer wurden stürmisch gerufen und die Wiederholung verlangt. — Wir können unsern Lesern die gewiß sehr angenehme Nachricht mittheilen, daß es der in jedem Betracht sehr thätigen Theater-Verwaltung gelungen ist, unseren lieben Gast, der in Kassel fest engagirt ist und nur eine Erholungsreise in die Heimath unternommen hat, noch für drei gewiß genußreiche Abende zu gewinnen, indem er in

dem Ballet „das Rendezvous auf der Leiter“, in der Pantomime „die Mucker und die Bajadere“, und zuletzt in der hier lange nicht gesehenen beliebten Oper „der Maskenball“ mitwirken will. C.

Aufruf nach Hilfe
für die
Abgebrannten in Friedland O.-S.

Unser armes Städtchen ist am 24. d. Mts. von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. In einer halben Stunde hatten sich die verzehrenden Flammen über 29 Besitzungen verbreitet. 55 Familien mit 246 Seelen jammern im Elende und rufen nach Hilfe, nach schleuniger Hilfe. Möchte der Jammerruf Herzen nah und fern zu thätiger Bruderliebe erwecken. Unterstützung von Auswärts thut dringend Noth, da der Ort selbst bei seiner bekannten Armuth fast gar keine darbieten kann.

Das unterzeichnete Comité wird jegliche Gabe mit innigstem Danke zur gewissenhaften Vertheilung annehmen.

Friedland O. S., den 26. Juni 1848.

Bötticher, Wirthschafts-Inspektor. Ermisch, Bürgermeister. Fleischer, Wundarzt I. Klasse. Graber, Gerbermeister. Hoffmann, Aktuarius. Kolde, ev. Pfarrer. Loreck, Kapellan. Rieger, Schuhmachermeister. Smolnitzky, Erzpriester. Smy, Inspektor.

Gütige Geldbeiträge für die Verunglückten wird auch sehr gern übernehmen
die Expedition der Breslauer Zeitung.

In Bezug auf die Annonce in Nr. 145, S. 1611 dieser Zeitung erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß, um es edlen Menschenfreunden zu erleichtern, Herr Kaufmann Grund im goldenen Becher zu Breslau sich freundlichst erboten habe, Liebesgaben für die durch Hagel in Raake und Medlitz bei Oels Verunglückten in Empfang zu nehmen. — Die Noth ist groß und die Aussicht auf Hülfe bis jetzt gering *).

Raake bei Oels.

Linge, Pastor.
Tschentscher, Lehrer und Organist.

*) Auch die Expedition der Breslauer Zeitung erbietet sich wiederholt, gütige Beiträge für die Verunglückten anzunehmen.

Theater-Nachricht.

Freitag, den 30. Juni: zum zweiten Male: „Der Pfarrherr.“

Abonnements auf den Theaterzettel zu 10 Sgr. pro drittes Quartal (Juli, August, September) werden bei sämmtlichen Commanditen der Breslauer Zeitung angenommen.

Der Verwaltungs-Ausschuß des hiesigen Stadt-Theaters.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Dorothea mit dem Kaufmann Hrn. S. Ginsberg von hier, beehren wir uns, allen Verwandten und Freunden, anstatt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 29. Juni 1848.
H. Meier und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Dorothea Meier.
S. Ginsberg.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit dem Lokomotiven-Führer Hrn. Carl Scholz, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 28. Juni 1848.
Tuszyński,
kgl. Haupt-Steuer-Amts-Assistent.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh wurde meine liebe Frau geb. Gumpertz, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Neumarkt, den 29. Juni 1848.
W. Wasservogel.

Todes-Anzeige.

Gestern, den 28. d. M. Mittags 12 Uhr, starb unsere jüngste Tochter und einzige Schwester, Aimée Sohr, nach kurzem Krankenlager. Ein Nervenschlag machte unerwartet schnell ihrem jungen Leben ein Ende. Wir bitten um stille Theilnahme.

Breslau, den 29. Juni 1848.
Wilhelm Sohr, Ober-Reg.-Rath.
Johanna Sohr, geb. Zahn.
Amélie Sohr.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags um halb 6 Uhr verschied unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwiegersohn, der Dr. med. et chir. Philipp Zwiklitz. — Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir tief ergriffen von diesem traurigen Ereigniß, dies' Verwandten und Freunden an.

Pleß, den 27. Juni 1848.
Die Hinterbliebenen.

Aufruf.

Zur Begründung eines Vereins im Interesse der oberschlesischen Oekonomie-, Forst- und Hütten-Privatbeamten werden hiermit sämmtliche Betheiligte dieser Branchen auf den 16. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr im Gasthause des Hrn. Schäfer hierselbst eingeladen durch:
das heute konstituirte provisorische Comité.
Guttentag, den 25. Juni 1848.

Ich ersuche Hrn. Justitiar Schaffer mir gefälligst seinen gegenwärtigen Aufenthalt baldigst anzuzeigen.

Breslau, Bahnhofstraße Nr. 5,
29. Juni 1848.
Alfred Reichsgraf v. Maltzan-Wedell.

Bei meinem Abgange nach Würgsdorf, (bei Bolkenhain) empfehle ich mich meinen lieben Freunden und Bekannten.

Schwoitsch, den 28. Juni 1848.
Karl Aust,
Wirthschafts-Inspektor.

Frisches Schwarzwild,
das Pfd. 4 Sgr.,
Frisches Rothwild,
das Pfund vom Rücken und Keule 3 Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr. empfiehlt:
Frühling, Wildhändlerin,
Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Tägliche Züge der Oberschlesischen Eisenbahn.

Personen-Züge.

Abfahrt von			Ankunft in		
Breslau	Mgs. 7 U. — M.	Nchm. 2 U. — M.	Myslowitz	Nchm. 1 U. 54 M.	Ab. 8 U. 45 M.
Myslowitz	Mgs. 8 U. 30 M.	Nchm. 2 U. 30 M.	Breslau	Nchm. 3 U. 30 M.	Ab. 9 U. 15 M.
Breslau		Nchm. 5 U. 30 M.	Oppeln		Ab. 8 U. 7 M.
Oppeln	Mgs. 6 U.		Breslau	Mgs. 8 U. 45 M.	

Güter-Züge.

Abfahrt von			Ankunft in		
Breslau	Mgs. 5 U. 40 M.	Mttg. 12 U. 15 M.	Myslowitz	Nchm. 4 U. — M.	Abs. 10 U. — M.
Myslowitz	Mgs. 6 U. — M.	Mttg. 1 U. —	Breslau	Nchm. 4 U. 51 M.	Abs. 11 U. 30 M.

Tägliche Züge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Personen-Züge.

Abfahrt von Berlin		Ankunft in Breslau	
Morg. 7 U. — M.	Abends 11 U. 30 M.	Abends 8 U. 6 M.	Vorm. 11 U. 45 M.
Abfahrt von Breslau		**Ankunft in Berlin**	
Morg. 7 U. 15 M.	Nachm. 5 U. 15 M.	Abends 7 U. 33 M.	Morg. 5 U.

Güter-Züge.

Abfahrt von Berlin Abds. 6 Uhr 30 Min. Ankunft in Breslau Ab. 7 U. 18 Min.
Abfahrt von Breslau Morg. 9 Uhr 45 Min. Ankunft in Berlin Nachm. 3 U. 22 Min.

Tägliche Züge der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Von Breslau	Morgens 6 U. —	Nachm. 1 Uhr —	Abends 5 Uhr 30 Min.
„ Schweidnitz	„ 6 „ 15 M. —	„ 1 „ 15 Min. —	„ 7 „ 40 „
„ Freiburg	„ 6 „ 18 „ —	„ 1 „ 18 „ —	„ 7 „ 45 „

„ Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg außerdem Abends 6 Uhr 40 Minuten.

Bei Graß, Barth u. Comp. in Breslau u. Oppeln, so wie in Brieg bei J. F. Ziegler ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg vorräthig:

Französische Schulschriften.

Encouragements
de la jeunesse. Par J.-N. Bouilly. Zum Schul- und Privat-Unterricht in der französischen Sprache. Mit einem vollständigen Wörterbuche. Herausgegeben von F. A. Menadier. 8. Geh. Preis 20 Sgr.

Lettres choisies
de Madame de Sévigné.
Revue par l'abbé Allemand. Für höhere Töchterschulen, so wie zur Privat-Lectüre. Mit einem Wörterbuche. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Nouveau Théâtre français.
Auswahl von neuen französischen Theaterstücken, welche sich zur Lectüre für die Jugend eignen. Herausgegeben und mit einem Wörterbuche versehen von Dr. Jul. Lemercier. 8. Geh. Preis 20 Sgr.

Der Beachtung demokratischer Vereine empfohlen!

Der Wächter an der Ostsee.

Demokratisches Organ. Herausgegeben von **W. Lüders.**

Alles für das Volk, Alles durch das Volk! Die Souverainetät des Volkes werde eine Wahrheit. Bildung, Freiheit und Wohlstand für Alle durch Humanisirung unseres Staats und gesellschaftlichen Lebens, ist die Aufgabe, die sich der Wächter gestellt.

Das Blatt erscheint in Stettin sechsmal wöchentlich, wird durch die Post täglich, durch den Buchhandel einmal wöchentlich versandt. Preis vierteljährlich auf allen preuß. Postämtern 1 Rthl. Probenummern werden durch die Post gratis geliefert, sind auf dem Ober-Postamte in Breslau vorräthig.

Pariser und Wiener Shawls- u. Tücher-Lager.
Gebrüder Dombrowsky aus Leipzig,
Stand an der Riemerzeile, Herrn Brachvogel gegenüber.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen werthen Geschäftsfreunden widme ich hiermit die ergebene Anzeige, dass ich das gegen 12 Jahre als Reisender besorgte Weingeschäft für die Firma **C. Engemann** hier, mit Ende d. M. abgebe und mir nur die im Interesse derselben Firma bisher mit betriebenen Provisions-Geschäfte für die Zeit, welche wieder zum Reisen geeignet sein wird, vorbehalte.

Ich danke für das mir in diesem Zeitraum so vielseitig bewiesene ehrenwerthe Vertrauen, und werde, wenn im merkantilischen Fache wieder eine günstigere Periode (wozu Gott seinen Segen uns nicht lange mehr vorenthalten möge) eintreten wird, meine Freunde von meinen weitern Unternehmungen unterrichten, bis dahin bitte ich um freundliches Andenken, welches auch ich bewahren werde.

Grünberg, den 25. Juni 1848. **Chr. Fr. Bergner.**

Augenblicklich erwünschte günstige Geschäfte für Güter-Käufer und Pächter.

Rittergüter und Erbpachts-Vorwerke in der Provinz Posen, die sowohl zu verkaufen als zu verpachten sich gegenwärtig in der lebhaftesten Gegend und unter den vortheilhaftesten Bedingungen darbieten, veranlassen mich, Güterkäufer und Pächter aufzufordern, die seit Jahrhunderten noch nicht dagewesenen Geschäfte wahrzunehmen und sich schleunigst an mich wenden zu wollen. Posen, den 28. Juni 1848.

Güter-Agent **Herrmann Mathias**, Wilhelmsplatz Nr. 16, beim Conditor Freund.

Den 4ten Transport von **neuen engl. Matjes-Heringen** empfing direkt per Eisenbahn **in sehr zarter und fetter Qualität**, und offerirt: à Stück 1 Sgr. — 12 Stück 10 Sgr. Das Fäßchen circa 60 Stück enthaltend 1¼ Rthlr.

Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3, am Pokoihof.

Echte Brabanter neue Sardellen,
das Pfund 6 Sgr., bei 5 bis 20 Pfd. 5 Sgr., in Ankern billiger, offerirt:
C. F. Rettig,
Kupferschmiedestrasse
Nr. 26.

Fortsetzung der Kaufmann Koltzhornschen Auktion.

Am 3. Juli, Vorm. 9 u. Nachm. 2 Uhr, kommen in Nr. 38, Ohlauerstraße die in Beschlag genommenen Waaren, bestehend in Zucker, Kaffee, Tabak, Zigarren und anderen Spezereien zur Auktion.

Mannig, Auktions-Komm.

Auktion. Am 1. k. M., Nachm. 2 Uhr, werden in Nr. 42, Breitestraße eine Parthie diverse Weine und Zigarren versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Komm.

Bekanntmachung.

Die fünfte Lehrerstelle an der hiesigen Realschule verbunden mit einem jährlichen Gehalte von 300 Rthl. ist vakant.

Katholische Candidaten des höhern Schul-Amts, welche diese Stelle verliehen haben wollen, und der polnischen Sprache mächtig sind, mögen sich unter portofreier Einsendung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Bemerkt wird, daß dem anzustellenden Lehrer auch die Pflicht zur Ertheilung des katholischen Religions-Unterrichts obliegt.

Krotoschin, den 27. Juni 1848.
Die Schul-Kommission.

Unser ganz neu erbautes Schießhaus, enthaltend 2 Säle, 7 Zimmer, Garten, Kegelbahn, Kellerräume, Utensilien ꝛc. beabsichtigen wir vom 1. Oktober d. J. ab an einen sich qualifizirenden cautionsfähigen Mann gegen eine bestimmte jährliche Pacht in Benutzung zu geben.

Die näheren Bedingungen sind nach persönlichen Anfragen bei den Unterzeichneten zu erfahren, auch sind bei denselben die Gebote schriftlich abzugeben.

Der End-Termin, welchem der Zuschlag definitiv ertheilt wird, ist am 15. August d. J.

Lissa, den 22. Juni 1848.
Der Vorstand der Schützengilde.

Ein Gasthof,
ohne oder mit landwirthschaftlichem Betriebe, wird zum Kauf oder Pacht gesucht. Offerten erbittet man sich an das Kommissions-Geschäft von **Liebehentschel** in Lüben frankirt.

Weiß-Garten.
Heute Freitag den 30. Juni Großes
Doppel-Konzert.
Morgen Sonnabend **Großes Abend-** und
Nacht-Konzert.

Liebich's Garten,
heute, den 30. Juni, großes
Militär-Concert.

Besten **Carolina-**
Java- und
Bengal-Reis
hat billigst abzulassen, im Einzelnen das Pfund 3⅓, 3, 2½ u. 2 Sgr.,
sowie ff. **Prov.-Oel**, der Stein 5 Rthlr.,
feinst. **Wz.-Puder**,
feinst. **Strahl., Luft- und mittle Wz.-Stärke** zu ermäßigten Preisen und
eng. **Matjes-Heringe**, frischer Sendung, im Einzelnen das Stück 1 Sgr. bei
Carl Steulmann,
Breite Straße Nr. 40.

Milch-Verkauf.

In den Kellern Schmiedebrücke Nr. 21 und große Groschengasse Nr. 4 und 5 wird vom 1. Juli ab, **Milch**, wie sie von der Kuh kommt, in bester Qualität verkauft werden.

Waldwollen-
Decken, Matratzen, und **Kissen,** welche, wie bekannt, die **reinlichste, Gesundheit fördernde Lagerstätte** bieten, empfing ich wieder assortirt und empfehle sie, wie zu Polsterungen, die als Schutz gegen Motten anerkannte rohe Waldwolle.

Die alleinige Niederlage
C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

Frisches Rothwild,
vom Rücken und Keule, das Pfund 3 Sgr., empfiehlt: Wildhändler **R. Koch**, Ring 9, neben 7 Kurfürsten im Keller.

Die Gehülfenstelle in der Apotheke einer kleinen Stadt Oberschlesiens, mit 120 Rthl. Gehalt, ist zu besetzen durch **Fincke** in Krappitz.

Ein **Privat-Sekretär**, der zugleich als **Rentmeister** und **Polizei-Verwalter** fungirt und zur **Prozeßführung** befähigt ist, sucht von Termin Michaelis ab eine anderweitige angemessene Anstellung. Gefällige portofreie Anfragen wird der Glaswaarenhändler Herr **J. N. Münster** zu Breslau befördern.

☞ Ein tüchtiger, vorzüglicher Oeconom, unverheirathet, 24 Jahr alt, militärfrei, mit den besten Zeugnissen versehen, etwas der polnischen Sprache mächtig, wünscht ein baldiges Unterkommen, als Amtmann &c. Näheres bei Hrn. **Tralles**, Messergasse 39.

Ein gedeckter Plauwagen auf Federn, nebst Geschirre, sowie zwei Pferde, eines zum Reiten geeignet, sind zum Verkauf im römischen Kaiser, Ohlauer Vorstadt.

Angefangene **Stickereien, Canevas,** seidene **Plattschnuren** in allen Farben, weißes **Nähgarn** auf Rollen und buntseidene Borten, sollen in einer in der Band-Reihe sich befindlichen Bude zu sehr billigen Preisen verkauft werden.

Gartenstraße Nr. Nr. 23, in der Schweidnitzer Vorstadt, ist die zweite Etage von 7 Piecen, ganz oder getheilt, mit Gartenbenuzzung, von Michaelis ab zu vermiethen.

Eine Wohnung für den halben Miethspreis zu erfragen Kornecke in der Bürstenbude.

Freundliche Wohnungen
von 30 bis 50 Rthl. sind Ohlauer Straße Nr. 62 zu vermiethen und bald oder Michaelis beziehbar. Näheres beim Wirth im ersten Stock.

Zu vermiethen
ist die Hälfte der 2ten Etage, so wie auch ein Theil der ersten, Junkernstraße Nr. 31.

Eine Wohnung für 65 Rtl. ist zu vermiethen ganz oder getheilt: Weidenstraße 33.

Im ersten Stock ist eine gut möbl. Stube zu vermiethen: Weidenstraße 33.

Schmiedebrücke 62, nahe am Ringe, ist der zweite Stock für 75 Rtl. zu vermiethen und bald oder Termin Michaelis zu beziehen. Die Zimmer neu gemalt.

Zu sehr herabgesetztem Miethzins
sind Ohlauerstraße Nr. 43 in der 1. Etage zwei schöne, mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnungen bald oder zu Michaelis zu vermiethen. Auch kann die Wohnung im Ganzen gemiethet werden. Das Nähere im zweiten Stock.

Eine möblirte Stube
ist Tauenzienstraße 66 par terre zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Zu vermiethen.
Die von Herrn Grafen Henkel von Donnersmark inne habende Wohnung nebst Stallung &c. Schmiedebrücke und Ursuliner-Straßen-Ecke Nr. 5 u. 6 ist veränderungshalber von Michaelis d. J. ab anderweitig zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen ist
das Handlungs-Lokal nebst Zubehör, mit und ohne Wohnung, Schmiedebrücke- und Ursuliner-Straßen-Ecke Nr. 5. 6. bald oder von Michaelis ab, so wie eine Wohnung im Hinterhause. Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen
kleine und große Quartiere, jetzt, auch Michaelis zu beziehen, äußere Promenade, an der Schweidnitzer Brücke 13, im Rosenberg.

Ein sehr geräumiges, elegant möblirtes Zimmer, mit schöner Aussicht, ist sofort zu vermiethen: Gartenstraße 32 b., zwei Treppen hoch, links.

Der erste Stock
so wie eine möblirte Stube ist Albrechtsstraße Nr. 46, bald zu beziehen.

Term. Michaelis zu übernehmen ist ein gewölbtes Verkaufs-Lokal, mit auch ohne Schreibstube, Neueweltgasse Nr. 16, Nikolaistraßen-Ecke.

Eine sehr freundliche Stube nebst Alkove, vorn heraus, 1 Treppe hoch, Michaelis zu beziehen, ist Neueweltgasse Nr. 16, Nikolaistraßen-Ecke, zu vermiethen.

Elegant möblirte Zimmer
sind stets auf beliebige Zeit zu haben und für Fremde bereit: Tauenzienstraße Nr. 83 (Tauenzienplatz-Ecke.)

Zwei geräumige, elegant möblirte, wenn gewünscht, mit vortrefflichem Flügel versehene Zimmer, mit schöner Aussicht, sind zu vermiethen: Kleinburg-Chausseelinks erstes Haus.

A. Krause,

Holzschneide-Künstler, Graveur in Holz und Metall,
empfiehlt sein Atelier, **Mäntlerstraße Nr. 7**, zur Ausführung aller nur möglichen Gravirungen, als Illustrationen zu Werken, Vignetten, Stempel, Zeitungs-Annoncen &c. &c. Auch werden daselbst Formen zum Kattun- und Tapetendruck gestochen.

Zu vermiethen
Nikolaistraße Nr. 13, im dritten Stock, eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör und bald oder Michaelis zu beziehen.

Reuschestraße 53 ist eine gut möblirte Stube zu vermiethen. Das Nähere daselbst im ersten Stock.

Kupferschmiedestraße Nr. 7, dritte Etage, ist eine Stube mit oder ohne Möbel, den 3. Juli zu beziehen. Jos. **Fuchs**, Hauswirth.

☞ **Zu vermiethen** ☜
ist ein gut möblirtes großes Vorderzimmer mit Benutzung eines Flügels, Ring Nr. 49, zweite Etage.

Eine Wohnung
im ersten Stock, von 5 Stuben und Beigelaß, ist Tauenzienstraße 66 zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres daselbst.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen ist eine Wohnung, Nikolaistraße Nr. 26 im zweiten Stock, bestehend in 2 Stuben, 2 Alkoven, einer Küche, nebst Bodengelaß und Keller. Das Nähere beim Hauswirth.

☞ Eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern und Kochstube in der zweiten Etage nebst Zubehör und Garten-Benutzung ist wegen Versetzung Breitestraße Nr. 26. zu Termin Michaelis zu vermiethen und das Nähere beim Eigenthümer Junkernstraße Nr. 29 zu erfahren.

Klosterstraße Nr. 81
sind Wohnungen von 2 Stuben, Küche und Beigelaß zu Michaeli zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 38 ist der zweite Stock zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen.

Zu vermiethen
und zum 1. Juli zu beziehen ist Dorotheen-Gasse Nr. 3, eine Stiege vorn heraus, eine unmöblirte Stube an einen soliden Herrn für 2 Rtl. monatlich.

Zu vermiethen
sind zwei Wohnungen Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 14 (Ecke des Salvatorplatzes) und zwar eine im 1sten Stock von 4 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß, und eine im 3ten Stock von gleicher Größe, welche zu Michaeli, auch früher, zu beziehen sind.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst allem Zubehör ist zu vermiethen und Johannis zu beziehen Ritterplatz Nr. 7 bei **Fuchs**.

Zu vermiethen und von Johannis ab zu beziehen sind Albrechtsstraße Nr. 17 Wohnungen im ersten Stock von 4 oder 8 Stuben und allem Zubehör. Näheres Ring Nr. 31 im Gewölbe bei August **Heyn**.

Gut möblirte Quartiere in jeder Größe sind auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen Ritterplatz Nr. 7 bei **Fuchs**.

Zum 1. Juli zu vermiethen:
1 Wohnung von 1 Stube, Kabinet u. Küche für 55 Rthlr. 1 Wohnung von 2 Stuben und Küche, für 80 Rthlr. Das Nähere bei Herrn **E. Selbstherr**, Herrnstraße Nr. 20.

Zu vermiethen und Termin Johannis d. J. zu beziehen:

1) Kupferschmiedestraße Nr. 46 die 1. und 3. Etage, jede aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend.
2) Basteistraße Nr. 6 zwei kleine Wohnungen.
3) Mäntlerstraße Nr. 8 zwei kleine Wohnungen.
4) Hummerei Nr. 31: a. eine Schlosserwerkstatt, b. eine Tischlerwerkstatt, c. mehrere kleine Wohnungen.
5) Schmiedebrücke Nr. 40 die 3. Etage, aus 3 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beigelaß bestehend.
6) Graben Nr. 34 eine kleine Wohnung par terre.
7) Neue Gasse Nr. 8: a. einen Pferdestall, b. eine Wagenremise, c. eine große Werkstatt, d. eine kleine Wohnung.
8) Ufergasse Nr. 42 mehrere kleine Wohnungen.

Administrator **Kusche**,
Altbüsserstraße Nr. 47.

Wohnungen von 25 bis 40 Rtlr. sind Weißgerbergasse zu beziehen. Näheres Herrenstraße (früher Windgasse) Nr. 18, 2 Treppen.

Hôtel garni in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **Königr** sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.
P.S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Breslauer Getreide-Preise
am 29. Juni 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	50	Sg.	47	Sg.	43	Sg.
Weizen, gelber	48	"	45	"	41	"
Roggen	32	"	29	"	26	"
Gerste	27	"	25	"	23	"
Hafer	20 1/2	"	19	"	18	"

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler**:

Die Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihrem Wesen nach dargestellt, und durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Mustersammlung erläutert

von

August Knüttell,

Prediger an St. Barbara zu Breslau.

Mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen.

Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. broch. 1 1/3 Thlr.

Im Verlage von **Graß, Barth Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler**:

Löschke, die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16ten Jahrhundert. Gr. 8. 1 Rtlr.
Menzel, neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte. Compl. in 12 Bdn., nebst Gen.-Register. 22 Rtlr. 15 Sgr.
Morgenbesser, biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testamente, mit nützlichen Lehren begleitet, besonders für Bürger- und Landschulen. 8. 6 Sgr.
Morgenbesser, Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. 1—3s Heft. 8. à 6 Sgr. Auflösungen der Rechnenexempel hierzu. 1—3s Heft. 8. à 3 Sgr.
Nees von Esenbeck, Naturgeschichte der europäischen Lebermoose, mit besonderer Beziehung auf Schlesien und die Oertlichkeiten des Riesengebirges. 3ter und 4ter Band. 8. à 2 Rtlr.
Ordnung für sämmtliche Städte der königl. preuß. Monarchie. d. d. Königsberg den 19. Novbr. 1808. Nebst den durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Juli 1832 bestätigten nachträglichen ergänzenden und erläuternden Bestimmungen. 8. Geh. 6 Sgr.
v. Pannewitz, Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken oder Grün-Zäune. 8. Geh. 7 1/2 Sgr.
v. Pannewitz, kurze Anleitung zum künstlichen Holzanbau. Gr. 8. Geh. 12 Sgr.
Prudlo, Bergaussichten, oder was sieht man von den verschiedenen Bergen des schlesischen und Gläzer Gebirges? Ein Handbuch für Freunde schöner Aussichten, namentlich für Reisende, Badegäste und für angehende Pflanzensucher. 8. Geh. 15 Sgr.
Prudlo, die vorhandenen Höhenausmessungen in Schlesien beider Antheile, der Grafschaft Glaz, der preußischen Lausitz und den Angrenzungen, vorzüglich in den gebirgigen Theilen. 8. 20 Sgr.
Ruppricht, Dr., Von der Natur und Gesundheitspflege des Weibes in körperlicher und geistiger Beziehung als Mädchen, Jungfrau und Frau. 8. Geheftet. 27 1/2 Sgr.
Ruppricht, Dr., Anweisung für das weibliche Geschlecht zur Pflege der Schönheit und zur Abhülfe mehrerer Schönheitsmängel. 8. Geh. 1 Rtlr.
Schnabel, Erstes Buch für Kinder, oder Uebungen im Lesen, Sprechen und Denken. Nebst einigen Uebungsblättern zum Schreiben, zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. 8. 3 Sgr.
Schnabel Zweites Buch für Kinder, oder Lese-Uebungen zur Bildung des sittlichen Gefühls, zur Uebung der Denk- und Urtheilskraft. 8. 8 Sgr.
Schneider, Karte von Schlesien. 4 Blatt. 4 Rtlr.
Scholz, Systematische Uebersicht des Thierreichs. 8. Geh. 5 Sgr.
Scholz, Das Wissenswürdigste aus der Mineralogie für die Volksschulen Schlesiens. 8. 5 Sgr.
Scholz, Das Wissenswürdigste aus der Thierkunde für Volksschulen. 1s und 2s Bdchn. 8. à 12 1/2 Sgr.
Stolä-Tax-Ordnung für sämmtliche evangelische Kirchen des städtischen Patronats zu Breslau. 4. Geh. 7 1/2 Sgr.
Thiemann, Vorübungen zur Erlernung der französischen Sprache für Anfänger. 8. 7 1/2 Sgr.
Ulrich, Auflösungen der Aufgaben für's Tafelrechnen. 8. 2 Sgr.
Verhandlungen des schlesischen Forstvereins 1841. 8. Geh. 20 Sgr., 1842. 8. Geh. 25 Sgr., 1843. 8. Geh. 25 Sgr., 1844. 8. Geh. 25 Sgr., 1846. 8. Geh. 25 Sgr. — Bericht der 9ten Versammlung deutscher Land- u. Forst-

---

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem **Anwalt-Vereine zu Breslau** entworfenen Schema sind sowohl in Folio als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei

Graß, Barth und **Comp.** in **Breslau.**

Breslau, den 29. Juni 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Duk. 96 1/3 Br. Kaiserl. Duk. 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 5/6 Br. Louisd'or 112 1/4 Gld. Poln. Courant 87 7/12 Gld. Oester. Banknoten 87 1/4 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3 1/2 % 68 Gld. Großherz. Posener Pfandbriefe 4% 88 Gld., neue 3 1/2 % 73 3/4 Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 % 89 5/6 Gld., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% 90 1/4 Br., 3 1/2 % 76 5/12 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 84 1/2 Br., neue 84 1/2 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 71 Gld. Oberschlesische Litt. A. 3 1/2 % 72 1/4 Gld., Litt. B. 72 1/4 Gld. Niederschlesisch-Märk. 3 1/2 % 61 3/4 Gld. Köln-Minden 3 1/2 % 65 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 32 1/2 Gld. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142 1/2 Gld. Berlin 2 Mt. 99 Gld., k. S. 99 3/4 Gld. Hamburg 2 Mt. 149 5/12 Gld., k. S. 150 1/6 Gld. London 3 Mt. 6. 26 1/2 Br.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. kaiserl. vollw. Duk. 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Gld. Louisd'or vollw. 112 2/3 Gld. Poln. Papiergeld 87 5/6 Gld. Oester. Banknoten 87 Br. Staats-Schuld-Sch. 3 1/2 % 68 5/12 bez. u Gld. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 82 1/2 Gld. Bresl. Stadt-Obligationen 3 1/2 % 92 Br. Posener Pfandbriefe 4% 88 Gld., 3 1/2 % 74 u. 74 1/6 bez. u. Gld. Schlesische Pfandbriefe 3 1/2 % 90 Gld., Lit. B. 4% 89 2/3 bez. u. Gld., 3 1/2 % 76 u. 76 1/6 bez. Polnische Pfandbriefe 4% neue 84 1/3 Br. — Eisenbahn-Aktien: Oberschlesische Litt. A. 3 1/2 % 72 1/2 bez. u. Gld., Prior. 4% 75 Gld., Litt. B. 3 1/2 % 72 1/2 bez. n. Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 71 Gld., Prior. 4% 75 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 62 Gld., Prior. 5% 85 Gld., Serie III. 78 Gld. Ost-Rheinische (Köln-Minden) 3 1/2 % 65 Gld. Sächsisch-Schlesische (Dresd.-Görl.) 4% 60 Gld. Neisse-Brieger 4% 28 Br. Krakau-Oberschles. 4% 30 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 32 7/12 u. 2/3 bez.

Coursbericht. Berlin, den 28. Juni.

Eisenbahn-Aktien: Köln-Minden 3 1/2 % 65 bez., Prior. 4 1/2 % 80 Br. 79 1/2 zu machen. Niederschles. 3 1/2 % 62 zu machen, Prior. 4% 74 1/4 bez., 5% 86 bez. u. Gld., Ser. III. 77 Gld. Oberschles. Litt. A. 3 1/2 % 72 1/4 bez., Litt. B. 3 1/2 % 72 bez. Rheinische 45 bez. u. Gld., Prior. 4% 53 1/4 bez. — Quittungsbogen: Nordbahn (Friedr.-Wilh.) 4% 32 1/2 bez. Posen-Stargard 52 3/4 bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % 68 3/8 etw. bez. Seehandl.-Prämien-Sch. à 50 Rtl. 83 1/2 etw. bez. Pos. Pfandbriefe 4% 87 bez., neue 3 1/2 % 73 1/4 Gld. Friedrichsd'or 113 5/12 bez. Louisd'or 112 1/8 bez. Polnische Pfandbriefe alte 84 bez., neue 84 bez.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.